Der

Fluch der Geburt

oder

Ueberreste der gesezlichen Rohheit.

Dritter und letzter Theil.

Erfurt,

in der Henningsschen Buchhandlung

1799.

Schon auf der Grenze des Amtsbezirks, einige Meilen von Buchenau, fand Luise die Equipage des Barons vor. Der Haushofmeister desselben, und Jungfer Arabelle, die Kammerjungfer der Frau von Veltlin, erwarteten sie hier mit einigen Jägern, die zur Bedeckung dienten. Luise bemerkte, daß der Amtskommissair sie mit Theilnahme anblickte.

Schon auf der Grenze des Amtsbezirks, einige Meilen von Buchenau, fand Luise die Equipage des Barons vor. Der Haushofmeister desselben, und Jungfer Arabelle, die Kammerjungfer der Frau von Veltlin, erwarteten sie hier mit einigen Jägern, die zur Bedeckung dienten. Luise bemerkte, daß der Amtskommissair sie mit Theilnahme anblickte.

Mademoiselle, sagte er, darf ich hoffen, daß Sie mich nicht verkennen, daß Sie mich als den Vollzieher eines höhern Befehls betrachten, dem ich mich noth: gedrungen unterwerfen mußte? Sie ver: neigte sich stillschweigend. Er nahm un: willig von dem Haushofmeister ein Pa: pier an, die Bescheinigung der wirklichen Auslieferung und verließ sogleich das Zimmer.

Die Bewegung, in welcher sich Luise von ihren Lieben getrennt hatte, war in stille Traurigkeit übergegangen und sie nahm alle Kräfte zusammen, um wenig: stens gefaßt zu scheinen. Der Haus:

Hofmeister behandelte sie mit Achtung; die Jäger hielten sich in ehrerbietiger Entfernung; nur Jungfer Arabelle, die in Luisen ein Mädchen von gleichem Stande und Schicksalen zu finden glaubte, konnte sich nicht enthalten, ihre Freude über das Glück der vortrefflichen Bekanntschaft zu erkennen zu geben. Luise antwortete einsylbig und lehnte auch die Erfrischungen ab, die man ihr anbot.

Nach einem kurzen Aufenthalt, bat sie der Haushofmeister, weiter zu fahren. Sie blieb vor dem Wagen stehen und blickte noch zum letztenmale wehmüthig nach der Gegend von Buchenau zurück;

ihre Thränen brachen wider ihren Wil-
len hervor.

Jungfer Arabelle ergriff das Wort, sobald sie in dem Wagen saßen.

Ach ja, mein liebes Mamsellchen, ich glaube gern, daß Ihnen der Abschied aus jener Gegend nahe gehn mag. Der Ort, wo wir die glücklichen Jahre der Kindheit zugebracht haben, bleibt unserm Herzen doch immer der liebste. Und hierauf ging sie zum Hauptthema über, daß Luise sehr Unrecht hätte, sich über ihre jetzige Veränderung zu grämen, da sie im Hause des Herrn Barons, Glück, Ueberfluß und Ehre erwarteten.

Luise sah sie verächtlich an.

Ohne sich hierdurch unterbrechen zu lassen, fuhr sie fort. Ich sehe, meine theure Mamsell, daß Sie sich von ihrer neuen Lage sehr unvollständige Begriffe machen müssen, vielleicht wissen Sie selbst noch nicht, welche gnädige Gesinnungen unsre Herrschaft gegen Sie hegt. Freylich getraue ich mir nicht, ihren Plan zu enthüllen, aber das kann ich versichern, daß, wenn Sie sich nur nicht selbst im Lichte stehen wollen, Sie das angenehmste Leben führen werden. Mit welchem Feuer spricht nicht immer der gnädige Herr von Ihnen? Sie werden,

ihre Thränen brachen wider ihren Wil-
len hervor.

Jungfer Arabelle ergriff das Wort, sobald sie in dem Wagen saßen.

Ach ja, mein liebes Mamsellchen, ich glaube gern, daß Ihnen der Abschied aus jener Gegend nahe gehn mag. Der Ort, wo wir die glücklichen Jahre der Kindheit zugebracht haben, bleibt unserm Herzen doch immer der liebste.

Und hierauf ging sie zum Hauptthema über, daß Luise sehr Unrecht hätte, sich über ihre jetzige Veränderung zu grämen, da sie im Hause des Herrn Barons, Glück, Ueberfluß und Ehre erwarteten.

Luise sah sie verächtlich an.

Ohne sich hierdurch unterbrechen zu lassen, fuhr sie fort. Ich sehe, meine theure Mamsell, daß Sie sich von ihrer neuen Lage sehr unvollständige Begriffe machen müssen, vielleicht wissen Sie selbst noch nicht, welche gnädige Gesinnungen unsre Herrschaft gegen Sie hegt. Freylich getraue ich mir nicht, ihren Plan zu enthüllen, aber das kann ich versichern, daß, wenn Sie sich nur nicht selbst im Lichte stehen wollen, Sie das angenehmste Leben führen werden. Mit welchem Feuer spricht nicht immer der gnädige Herr von Ihnen? Sie werden,

beste Mamsell, alles in solcher Bereitschaft finden, als Sie es sich nur wünschen können. Der gnädige Herr hat selbst Ihre Zimmer besehen und dem Herrn Haushofmeister seine Approbation zu erkennen gegeben.

Luise schwieg und sah gleichgültig aus dem Wagen. Dann wandte sie sich an den Haushofmeister, der ihr gegenüber saß und ein bescheidener Mann zu seyn schien. Sie erkundigte sich sorgfältig, wie weit es von Odenfels bis Buchenau wäre, ob es ihr wohl erlaubt seyn würde, an Alberten zu schreiben und ob sie seiner Redlichkeit den Brief

anvertrauen dürfe. Sie fragte ihn ferner nach seinen häuslichen Angelegenheiten, und erfuhr, daß er eine Tochter habe, die bey seiner Schwester erzogen würde. „O, erwiederte sie, behüte Sie Gott, daß sie Ihnen nicht durch räuberische Hände entrissen wird, daß niemand ihre Unschuld verführe.

Der Haushofmeister suchte sie hierauf durch Erzählungen von seinen langen Reisen, die er mit dem Vater des Barons unternommen hatte, zu zerstreuen, und dies glückte ziemlich, doch sank sie oft in trübsinniges Nachdenken zurück.

Erst am späten Abend erreichte man Odenfels. Die Brücke über den Kanal, der das Schloß umgab, war schon aufgezogen. Das Geklirre der Ketten beym Niederlassen derselben, erschreckte Luisen; es schien ihr, als wenn sich die Thore eines Kerkers öffneten und sich auf ewig hinter ihr verschlössen.

Der Wagen rollte über den langen Hof und hielt vor dem Palais: mehrere Bedienten kamen mit Windlichtern heraus. Der Haushofmeister führte sie in einen Flügel, die Treppe hinauf, durch eine Reihe erleuchteter, prächtig meublirter Zimmer. Meine Herrschaft,

sagte er, hat mir befohlen, Ihnen diese Suite Zimmer zu Ihrem Gebrauch zu übergeben. Einige Bedienten, die herein traten, und ein junges Mädchen von sanfter, einnehmender Bildung, wurden ihr als das Personale vorgestellt, das zu ihrer Aufwartung besonders befehligt sey.

Luise hörte dies alles ohne Befremdung an. „Der Herr Baron, sagte sie, hat sich viele Mühe gegeben. Ihnen, Herr Haushofmeister, danke ich aufrichtig für die menschenfreundliche Behandlung, die Sie Ihrer Gefangenen erwiesen.

Jungfer Arabelle, die sich ausbat, ihrer theurer Freundinn noch eine Stunde Gesellschaft leisten zu dürfen, führte sie hierauf in das letzte Zimmer, wo sie ein elegantes Abendessen vorfand. Nun, meine Beste, fing Arabelle an, trifft nicht alles genau ein, was ich Ihnen vorhersagte? Und doch, — wie ist es möglich, daß alle diese, ich muß sagen, zärtliche Vorsorge des gnädigen Herrn, so wenig Eindruck auf Sie macht! Sehen Sie, dieses kostbare Fortepiano, das seine hundert Louisd'or kostet, hat er Ihnen gekauft, und hier diese Bibliothek, in den allerliebsten Franzbänden; es ist eine wahre Freude, sie anzusehn. Und das

ist Kleinigkeit. Soll ich Ihnen die kostbare Wäsche aus jenem Schrank ho: len, oder die prächtigen seidenen Zeuge zu Ihren Kleidern?

„Zu gütig, Mamsell," sagte Luise.

O, reden Sie nicht davon. Alles dies ist in Wahrheit der kleinste Theil von dem, was Sie noch erwarten dürfen.

„Wirklich? Nun ja, wenn es dem Herrn gefällt, seine Sclavinn prächtig zu kleiden!" —

„O, mein Gott, welche Vorstel: lung! Liebes Kind, verkennen Sie doch

Ihren Vortheil nicht. Ich könnte mich über Sie erzürnen. Nichts rührt Sie; Sie weisen mit Gleichgültigkeit ein Glück von sich, nach dem Tausende begierig die Hände ausstrecken würden. Doch, man muß Ihnen Zeit lassen, sich zu erhohlen, Sie sind von der Reise ermüdet. Ich hoffe, Sie werden in kurzer Zeit anders denken. Ich vergleiche mich mit Ihnen nicht, Sie Glückskind, aber das muß ich sagen, ohne eine kleine Gefälligkeit gegen den hochseligen Herrn von Veltlin, wäre ich lange nicht, was ich bin. Sie verstehen mich. — Ich habe keinen Auftrag, mit Ihnen über gewisse Punkte zu reden, doch kann ich

Ihnen im Vertrauen entdecken, der Herr Baron ist zum sterben in Sie verliebt. Seyn Sie klug, liebes Mädchen und folgen Sie meinem Rath. Lieber Gott! es kostet Ihnen ja nur wenige Grundsätze, um die Glücklichste zu seyn.

Luise wurde endlich von dieser lästigen Gesellschaft befreyt. Sie war durch die abwechselnden Begebenheiten dieses Tages betäubt und erschöpft, ihre Phantasie irrte ohne sichere Richtung umher. In dieser Abspannung war sie gleich unvermögend, ihre Lage zu überdenken und ihren Verlust stark zu fühlen; die Natur verlangte ihre Rechte.

Das junge Mädchen blieb bey ihr und sollte in einer nahen Kammer schlafen, die zu den Zimmern gehörte. Luise, der die sanften Züge ihrer Lotte gefielen, rief sie zu sich. „Bist du auch leibeigen, mein Kind? fragte sie.“ Ja, liebe Mamsell, erwiederte das Mädchen, die gnädige Frau hat mich von dem Hauptmann von P**. gekauft, auf dessen Gute meine Eltern wohnen, es ist sehr weit von hier.

„Unsre Schicksale, sehe ich, sind sich gleich, sagte Luise. Betrachte mich nicht als deine Herrschaft, mein Kind,

die

die ich auch nicht bin; ich will deine gute Freundinn seyn." —

Die junge Morgensonne schien in Luisens Schlafzimmer und weckte sie aus einem ängstlichen Traum; sie glaubte sich an einem unbekannten Orte bey ihren Lieben zu befinden und wurde von quaal: voller Angst verfolgt. Albert sah sie wehmüthig an, er streckte seine Hand nach ihr aus, aber es war ihr unmög: lich, sich ihm zu nähern. August tobte wild, sie floh ihn gleichfalls, sein Anblick durchbohrte ihr Herz; nur Hannchen hielt sie umfaßt und an ihrer Brust schien sie Erleichterung zu fühlen. Sie

sprang aus dem Bette. Gottlob, dachte sie, daß es nur ein Traum ist! Aber woher diese Angst? warum stand ich voll tiefer Scham vor Albert? Ha, ich verstehe. — O, noch bin ich euer werth; noch trennt mich nur Gewalt von euch.

Sie ging nachher durch die Suite ihrer Zimmer und betrachtete alles genau. Warlich, dachte sie, viele Pracht, eine Fürstinn könnte hier wohnen, — ach! aber in meines Alberts Hause, in meinem kleinen Stübchen war ich froh und glücklich. — Sie wischte die Thränen ab und flößte sich wieder Muth ein.

Dann ging sie in ihr Kabinet zurück und zog Augusts Portrait hervor, das sie lange ansah und küßte und wieder verbarg, als das junge Mädchen herein: trat.

Allmählig wand sie sich von den wehmüthigen Empfindungen los, in die sie versunken war und dachte über ihre Lage schärfer nach. Soviel schien gewiß, daß sie keine Gewaltthätigkeiten zu besor: gen hätte, denn wozu dieser Aufwand und die Aufmerksamkeit, die man ihr bewies, wenn dem Baron nicht daran gelegen wäre, sich ihre Zuneigung zu er: werben, oder gar, was sie jetzt, durch

ihr Benehmen vielleicht veranlaßt zu haben, tief bereuete, den Eindruck zu erhalten, den er auf sie gemacht zu haben, glauben konnte. Dagegen konnte sie es sich nicht bergen, daß sie von andern keine Hülfe erwarten durfte. Lindberg besaß sie unter dem Schutz des Gesetzes, und ihre Freunde, die ihre Auslieferung nicht hintertreiben konnten, waren viel zu schwach, um sie jetzt aus seiner Gewalt zu befreyn. „Und was bleibt mir denn übrig? fragte sie sich. Wenn er nun in mich dringt, — um meine Liebe bittet, — dann droht? hilft hier allein Entschlossenheit? ist es klug

der Gewalt zu trotzen? das lächerliche Ge-
setz nimmt meine Tugend in Schutz und mich selbst giebt es preis! — Es kostet ja nur wenige Grundsätze, sagte Arabelle; — sie leuchtet mir mit eignem Beyspiel vor. — Und was ist es denn auch? — Maitresse? — der Name klingt freylich widerlich, — aber was liegt an dem Namen? — Ist es nicht die Allgewalt der Liebe, die ihn an mich zieht? aus Liebe wurde ich gekauft, aus Liebe eingekerkert, die Liebe weißt mir diese fürstlichen Gemächer an. — Wenn man recht überlegt, dies verdient wenigstens Dankbarkeit, es hebt die Beleidigung auf, die darinn liegt."

Nach einer langen Pause, in der sie in sich selbst verlohren saß, stand sie vom Sopha auf und ging im Zimmer auf und ab. „Ja, so ist es, sprach sie halb laut, ich nehme diese Parthie; — ich muß mich mehr an meine Lage gewöhnen, ich muß nicht mehr erbittert seyn, wenn ich seinen Namen nenne; ich muß mich zwingen. — So soll es seyn, — ich will mich wieder in den alten vertraulichen Ton stimmen, gegen seine Wünsche zuvorkommend seyn, — durch Gefälligkeiten ihn an mich fes- seln, — mit ihm schwärmen, — jede Blume für ihn pflücken, die nur Freude darbeut, — O, August, mein August!"

Gegen Mittag erhielt Luise einen Besuch von der Frau von Veitlin. Die gnädige Frau, die die Angebetete ihres Neveu nicht kannte, vermuthete zwar ein Mädchen von vieler Schönheit, aber doch ungebildeten ländlichen Sitten zu finden, das bey ihrem Anblick nothwendig in steife Verlegenheit gerathen müßte, oder, wenn es ganz Naturkind wäre, unwillig, daß man es hieher gebracht, die Unterlippe hängen ließ. Sie wurde daher betreten, als Luise ihr mit freyem Anstande entgegen ging und sie etwas spöttisch fragte, ob sie die Tante ihres gnädigen Gebieters wäre. Luise kontrastirte zu sehr mit

dem Gedanken, daß sie ihres Vetters Leibeigene sey. Das höchste Ideal der weiblichen Kultur bey diesen dienstbaren Geschöpfen, gab bis jetzt Jungfer Arabelle.

Die ganze Unterredung der Dame mit Luisen ist zu unwichtig, um hier angeführt zu werden, sie sollte auch nur zur Einleitung dienen, um das Verhältniß, in dem sie gegen diese zu stehen gedachte, festzusetzen; jedoch diese Absicht mißlang durch Luisens mannigfaltige Wendungen, und ein ganz anderes kam zum Vorschein, das sie gegen die lästigen Anmaßungen der gnädigen Frau

ziemlich sicher stellte. Im Ganzen genommen, wurde Luise auf den Fuß einer nahen Verwandtinn behandelt.

Lindberg verließ am ersten Tage nach ihrer Ankunft, sein Zimmer und wollte noch mehrere unsichtbar bleiben, bis sie mit ihrer neuen Lage vertrauter geworden wäre. Er hörte wirklich mit Befremdung den Bericht der Frau von Veltlin, daß sich Luise mit der Freymüthigkeit einer alten Bekanntinn nähme. In der That, sagte sie, ihr bescheidenes Betragen charmirt mich mich unendlich, und ich kann nicht unterlassen, mein Vetter, Ihnen über Ihren Geschmack

mein Kompliment zu machen. Sie wird durch nichts frappirt, ist heiter, spricht mit vieler Einsicht von Wirthschaftsangelegenheiten, lobt meine Einrichtungen und erlaubt sich bescheidene Zweifel. Es scheint, daß sich ihre Talente jetzt recht entwickeln, da sie aus jener niedrigen Sphäre gerissen ist. Man sieht, sie fügt sich als ein kluges Mädchen, in ihre Situation. Der Empfang, ihr Logis, die geschmackvollen Kleider, die Sie ihr haben anbieten lassen, alles dies hat ihre Eitelkeit bestochen; sie scheint Sie jetzt bald zu erwarten. Nun, Baron, versuchen Sie Ihr Glück, ich wette, in einigen Tagen hat sich

Ihnen die Schöne auf Diskretion ergeben.

Lindberg rieb sich die Stirne, als sich die gnädige Frau entfernt hatte. Der Uebergang schien ihm zu rasch. Sie ist beleidigt, gekauft, arretirt, weggeführt, — sollte hier nicht List verborgen seyn? sie sucht uns etwa einzuschläfern? aber warum? ich sehe keinen Zusammenhang. Sollte die Tante wirklich Recht haben? — sie fügt sich als ein kluges Mädchen? Er durchlief aufs neue die ganze Zeit, von ihrer ersten Bekanntschaft an, untersuchte ihr Betragen gegen ihn in L**, dann in

Alberts Hause, gegen Auguſten, und immer lebhafter wurde der Gedanke, ſie liebt dich, liebte dich ſchon lange. Wer weiß, was ſie litt, als du jene Gegend ſchleunigſt verließeſt. Wie, wenn ſie dir im Herzen für die Maßregeln dankt, die ſie hieher brachte. Wer kennt nicht die Delikateſſe der Weiber! ſie ſündigen ſo gerne als wir, aber es muß mit Anſtand geſchehen. Bis auf den letzten unhaltbaren Augenblick ſpielt das Weib die Schuldloſe. Freywillig ſich mir zu ergeben, aus eigner Entſchließung, unter Alberts Augen, bey dem Zuruf des ſchwärmeriſchen Hannchens, — das war unmöglich. Jetzt iſt

sie aus jenem Zirkel entfernt, den Verstoß gegen ihre Tugend bedeckt meine Macht, Gewaltthätigkeit sogar; ihre unglückliche Lage macht sie vorwurfsfrey. — Sie sinkt dem Mann ihres Herzens wonnetaumelnd in die Arme, sündigt gerne — und bleibt doch von der Welt bedauert. O, mein kühnster Wunsch ist erfüllt!

Bey dem allem sah er ein, daß er vorsichtig gehen und ihre Liebe als ein freywilliges Geschenk betrachten mußte; vielleicht sollte er erst durch Prüfungen mannigfaltiger Art, den höchsten Genuß verdienen. Luise mußte sich vorher über-

zeugen, daß sie von ihm geliebt werde, daß sie nicht, einer Verworfenen gleich, zur Befriedigung seines thierischen Instinkts dienen würde.

O, nein, süßes Mädchen, rief er, das will ich ja nicht. Wenn ich je deine Göttlichkeit empfand, o Liebe, war sie es nicht, die mich dich kennen lehrte? Wie unendlich erhaben, wie himmlisch ist das, was ich für sie fühle, gegen den flüchtigen Rausch einiger Minuten im Arm einer Buhlerinn!

Ein kleiner Zweifel störte den Baron in dieser Extase. Wie, wenn der

Kalkül zwar richtig gezogen wäre, aber Luise noch die unbedeutende Bedingung hinzufügte, sie zum Traualtar zu führen? Von ihrem Ehrgeitz ließ sich dies erwarten, es war doch möglich, daß sie auf diese Inkonsequenz gefallen seyn mögte. Schade, daß jetzt jene Freyheitsgrundsätze in seinem Munde lächerlich wurden.

Doch bald ging er mit sorglosem Leichtsinn über diesen Einwurf weg und überließ die Entwickelung der Zukunft. Die Hauptsache war jetzt, ihr Verhältniß festzusetzen; nährte sie wirklich jene Grille; so hoffte er Mittel zu finden, sie zu heilen.

zeugen, daß sie von ihm geliebt werde, daß sie nicht, einer Verworfenen gleich, zur Befriedigung seines thierischen Instinkts dienen würde.

O, nein, süßes Mädchen, rief er, das will ich ja nicht. Wenn ich je deine Göttlichkeit empfand, o Liebe, war sie es nicht, die mich dich kennen lehrte? Wie unendlich erhaben, wie himmlisch ist das, was ich für sie fühle, gegen den flüchtigen Rausch einiger Minuten im Arm einer Buhlerinn!

Ein kleiner Zweifel störte den Baron in dieser Extase. Wie, wenn der

Kalkül zwar richtig gezogen wäre, aber Luise noch die unbedeutende Bedingung hinzufügte, sie zum Traualtar zu führen? Von ihrem Ehrgeitz ließ sich dies erwarten, es war doch möglich, daß sie auf diese Inkonsequenz gefallen seyn mögte. Schade, daß jetzt jene Freyheitsgrundsätze in seinem Munde lächerlich wurden.

Doch bald ging er mit sorglosem Leichtsinn über diesen Einwurf weg und überließ die Entwickelung der Zukunft. Die Hauptsache war jetzt, ihr Verhältniß festzusetzen; nährte sie wirklich jene Grille; so hoffte er Mittel zu finden, sie zu heilen.

Mit einem leichten Air, trat Lindberg am andern Morgen in Luisens Zimmer. Ihre Farbe wechselte schleunig, als sie ihn sah; sie ging ihm mit einer ernsthaften traurigen Miene entgegen. Lindberg! sagte sie mit einem Tone, der ihn durchbehrte, und senkte den Kopf auf ihren Busen.

Lindberg erwartete, nach dem Berichte seiner Tante, daß sie ihm, wenigstens der Anständigkeit wegen, mit ihrer gewöhnlichen Lebhaftigkeit Vorwürfe machen würde, die er dann mit Deklamationen beantworten konnte; und nun stand sie vor ihm, von dem ganzen

Gefühl

Gefühl ihrer erlittenen Beleidigungen ergriffen, und doch voll Hoheit, im Bewußtseyn ihres Werths. Ihr kränkelndes Ansehn hob den Eindruck. Er las keine Verachtung in ihrem Auge, aber auch keine Verzeihung.

Lindberg war betroffen; die bittre Empfindung seiner Kleinheit gegen dies herrliche Mädchen, das von ihm tief gekränkt war, ein Gemisch von Schaam, Reue und Liebe engte ihm die Brust. Er warf sich vor ihr auf die Knie hin und wollte ihre Hand ergreifen, und wirklich war dies mehr innerer Drang, als Verstellung. „Kann ich

Verzeihung hoffen?“ rief er gepreßt. Luise trat zurück. „Jetzt meiner noch spotten, sagte sie wehmüthig, o Gott! das ist grausam.“ — Sie warf sich auf einen Sessel und bedeckte mit der Hand ihr Gesicht. Der Baron sprang auf. Das Gefühl, sagte er, daß Sie beleidigt sind, daß Sie mich hassen müssen, drückt mich mit Zentnerlast nieder. O, Luise! wollte Gott, ich hätte Sie nie gesehen, hätte nie jene Stunden in Ihrem Umgange genossen, die mich jetzt elend machen. Ich will mich nicht entschuldigen, aber beym Allmächtigen schwöre ichs Ihnen, auf jene Maßregeln, die Sie gegen mich erbittern müssen,

vor denen ich selbst lange zurückbebte, leitete mich die schwärzeste Verzweiflung. O, der Tod in seiner fürchterlichsten Gestalt war mir willkommener, als die langsame Quaal, die an meinem Leben nagte, auf ewig von Ihnen gerissen zu werden.

„Und doch, Herr Baron, sagte Luise sanft, wie wenig, o, wie wenig hätte es Ihnen gekostet, Ihre Neigung gegen mich zu unterdrücken. Wie bat ich Sie, wie flehte ich, Sie mögten in den Grenzen der Freundschaft stehen bleiben, da uns die Liebe nie vereinigen konnte. Ich hoffte von Ihrem Edel-

muth, von Ihrer männlichen Festigkeit, daß Ihnen der Sieg über Sich selbst leicht werden würde, der mir ewige Dankbarkeit und Achtung gegen Sie einflößen mußte, — und Sie zerstören die ganze Glückseligkeit meines Lebens! — O Lindberg, Lindberg! was that ich Ihnen, daß Sie mich so behandeln!"

Sie schwieg und sah bewegt vor sich hin. Er wollte antworten: sie fuhr fort. „Ach, ich war so glücklich, in meinem Herzen herrschte ungestörter Friede, ich war stolz auf Ihre Freundschaft und froh durch meines Augusts Liebe. — Ich war die geliebte Tochter

Mariens und des edlen Alberts; ich war die Stütze ihres nahenden Alters. Ich wollte mit inniger Dankbarkeit den Abend ihrer Tage erheitern, ihre Liebe durch treue Sorgfalt vergelten, und" — sie sah mit thränenden Augen zum Himmel.

Luise, rief der Baron in der peinlichsten Verlegenheit, ich beschwöre Sie, mäßigen Sie Ihren Schmerz. Ich betheure Ihnen, ich will alles gut machen, was ich verdarb, — nur um Ihr Mitleiden flehe ich jetzt. Richten Sie mich strenge, aber verderben Sie mich nicht. Luise! mein Leben ist in

Ihrer Hand; seyn Sie großmüthig, — stoßen Sie mich nicht grausam zurück. Ist es unmöglich, mir Ihre Zuneigung zu erwerben; so will ich den bittern Kelch aus Ihrer Hand nehmen, auch wenn er mich tödten sollte. Helfen Sie mir selbst, diese unglückliche Leidenschaft tilgen, — seyn Sie meine Freundinn!

Die Unterredung wurde durch die Frau von Veltlin unterbrochen, die, nach einer Verabredung im Vorzimmer zurückgeblieben war, um dem Gespräch durch ihre Erscheinung eine andere Wendung zu geben, wenn es, wie man erwarten mußte, für den Baron zu

unangenehm wurde. So kurz es indessen war; so gab es doch Luisen ein Uebergewicht, das sie zu nützen wußte. Lindberg im Gegentheil, sah mit Mißvergnügen, wie weit er noch vom Ziele zurückstand.

Die stille Traurigkeit, die jetzt bey Luisen die Stelle ihrer vormahligen Lebhaftigkeit einnahm, war daurend und gab den Ton in ihrem Umgange mit Lindberg an; seine Bemühungen, sie zur lauten Fröhlichkeit umzustimmen, waren vergeblich, und doch bewies sie ihm hiebey die gefälligste Aufmerksamkeit; sie sang, auf seine Bitte, zu ihrem Kla-

vier, — las ihm vor, oft begegnete ihr schmeichelndes Auge dem seinigen, und selbst sein Händedruck wurde erwiedert. Und dies alles würzte sie durch ihre Unterhaltungen, die durch das sanfte Kolorit, das die Gegenstände jetzt durch sie erhielten, ihn unwiderstehlich hinrissen. Bald gab diese sich gleichbleibende Stimmung der seinigen eine entscheidende Richtung. Er fiel in eine süße, ihm noch unbekannte Schwärmerey, die ihn in einem Wirbel von Gefühlen umhertrieb und seine Thätigkeit lähmte.

Hieraus läßt es sich begreifen, daß dies Verhältniß zwischen beyden eine

Zeitlang ununterbrochen fortdauren konnte ohne daß man sich darüber erklärte. Seine Leidenschaft wurde unterdessen geläutert, und er wirklich edler Empfindungen fähig; und dies war es eben, was Luise wollte.

Lindberg trieb seine Diskretion so weit, daß er sie nie in ihren Zimmern besuchte, ohne es ihr vorher wissen zu lassen. Er sorgte überdem für ihre Unterhaltung, so gut als möglich. Es folgten Vergnügungen auf Vergnügungen, er gab Bälle und Festins, wozu der benachbarte Adel eingeladen wurde, und bey denen Luise unter dem Namen eines

vier, — las ihm vor, oft begegnete ihr schmeichelndes Auge dem seinigen, und selbst sein Händedruck wurde erwiedert. Und dies alles würzte sie durch ihre Unterhaltungen, die durch das sanfte Kolorit, das die Gegenstände jetzt durch sie erhielten, ihn unwiderstehlich hinrissen. Bald gab diese sich gleichbleibende Stimmung der seinigen eine entscheidende Richtung. Er fiel in eine süße, ihm noch unbekannte Schwärmerey, die ihn in einem Wirbel von Gefühlen umhertrieb und seine Thätigkeit lähmte.

Hieraus läßt es sich begreifen, daß dies Verhältniß zwischen beyden eine

Zeitlang ununterbrochen fortdauren konnte ohne daß man sich darüber erklärte. Seine Leidenschaft wurde unterdessen geläutert, und er wirklich edler Empfindungen fähig; und dies war es eben, was Luise wollte.

Lindberg trieb seine Diskretion so weit, daß er sie nie in ihren Zimmern besuchte, ohne es ihr vorher wissen zu lassen. Er sorgte überdem für ihre Unterhaltung, so gut als möglich. Es folgten Vergnügungen auf Vergnügungen, er gab Bälle und Festins, wozu der benachbarte Adel eingeladen wurde, und bey denen Luise unter dem Namen eines

Fräuleins von Sommerfeld, die Hauptrolle spielte.

Mit geheimer Freude bemerkte sie bald, daß sie für ihren Plan einen glücklichen Erfolg hoffen durfte; ihre Herrschaft über den Baron war so unverkennbar, daß selbst die Frau von Veltlin sich nicht enthalten konnte, kleine Anspielungen zu wagen. Er stellte Betrachtungen über sich an, verglich seine jetzige Denkungsart mit der vorigen und faßte Entschlüsse auf Entschlüsse, unermüdet seiner Führerinn nachzuahmen, und ihre Freundschaft zu verdienen. Luise schien ihm ein wohlthätiger Engel,

den der Himmel gesande hatte, um ihn mit sanfter Hond den schlüpfrigen Lebensweg zu führen.

Indessen konnte es ihr nicht entgehn, daß diese Metamorphose des Barons, einer künstlich gezogenen Pflanze glich, die bald verblüht. Er hielt Empfindeley für Grundsätze; nur im Zauberspiegel der Liebe zeigte sich ihm die Wahrheit, und er glaubte von ihrem innern Gehalt selbst angezogen zu werden. Aber für ihre Absicht waren diese Empfindungen schon hinlänglich, wenn sie ihn nur zu Entschließungen hinleiteten, ein Versprechen abnöthigten,

das nachher unwiderruflich blieb. Vielleicht auch, dachte sie, schlägt das Bäumchen, das ich jetzt pflanze, feste Wurzel, und wächst, bey sorgfältiger Wartung, zum herrlichen Baum empor.

Nur der gehäßige Einfluß der Frau von Veltlin machte sie besorgt, und eine neue Begebenheit, die die Denkungsart der Dame ganz enthüllte, vermehrte ihre Furcht. Das junge Mädchen, das Luisen zur Aufwareung gegeben war, unterhielt mit einem jungen Menschen ein Verständniß, der als Bedienter beym Baron angestellt und vor einiger Zeit entlassen war. Unglücklicherweise fand

Jungfer Arabelle ihn liebenswürdig ge-
nug, um ihn mit ihrer Liebe zu be-
glücken. Sie bot ihm Herz und Hand
an, und wußte es bey ihrer Herrschaft
dahin zu bringen, daß ihr Geliebter,
zur Belohnung ihrer treuen Dienste,
zum Aufseher eines entfernten Gutes
ernannt werden sollte; aber er verwei-
gerte standhaft Dienst und Ehe, und
hing an seinem Lottchen. Sein Ab-
schied war die erste Folge seiner Wider-
spänstigkeit und das arme Mädchen war
den Verfolgungen der ergrimmten Ara-
belle ausgesetzt. Von heißer Liebe ge-
quält und der Verzweiflung nahe, flehte
der junge Mann in einem demüthigen

Briefe an die Frau von Veltlin, um Lottens Freyheit, und bot ihr hundert Thaler, seinen ganzen väterlichen Erbtheil an.

Man überbrachte ihr diesen Brief während der Mittagstafel; sie las ihn mit wild rollenden Augen und riß ihn in Stücken.

Was? rief sie, der Elende unterfteht sich, an mich seine Bettelbriefe zu schreiben? bey mir um seine Nichtswürdige zu winseln? glaubt er, mich mit seinen hundert Thalern zu bestechen? Und jetzt schwur sie, daß wenn der Mechant ihre

Arabelle halsstarrig ausschlage, seine saubere Lotte ihre Freyheit nicht erhalten solle, so lange ein Athemzug in ihr wäre, und daß sie sie zwingen würde, den ersten besten Bauerkerl zu heyrathen.

Luise sah den Baron bittend an; er schwieg und blickte unwillig vor sich hin. Nach aufgehobener Tafel erklärte er sich, daß das Mädchen seiner Tante eigenthümlich zugehöre und er also die Sache nicht entscheiden könne. Bey ihrem heftigen Temperament, würde der augenblickliche Widerspruch sie nur erbittern. Er gab Luisen indessen die Versicherung, daß er sich Lottens thätig

annehmen, und weil sie sie lieb gewon-
nen hätte, sie mit einem Brautschatz
ihrem Verlobten zusenden wolle.

Luise dankte ihm mit einem Hän-
dedruck und liebevollem Lächeln. „Ich
las Ihre Mißbilligung in Ihren Augen,
sagte sie, und ehre Ihre Herzensgüte.“

O, Engel! rief der Baron entzückt,
wozu machen Sie mich noch!

Bis jetzt hatte Luise ihn sorgfältig
beobachtet, sein Enthusiasmus für alles
Schöne und Gute, schien den höchsten
Grad erreicht zu haben. Sie hielt ihn

nun

nun hinlänglich vorbereitet und sehnte sich nach der Entwickelung.

An einem heitern Nachmittage lud Lindberg sie zu einer Schlittenfahrt nach einem seiner entfernten Güter ein; die dampfenden Rosse flohen muthig über den blendenden Schnee nach Rebenthal, wo man einige Stunden zubringen wollte. Die wollüstige Wärme des Zimmers, die Einsamkeit, und mehr als alles, Luisens zutrauliche Freundlichkeit, gaben seinen Ideen einen romantischen Schwung, den Luise absichtlich unterhielt. Jetzt, dachte sie, gilt der Versuch, wie will er mir ausweichen! — Allmählig

leitete sie nun die Unterredung auf den Punkt, der seit der ersten Zusammkunft von beyden absichtlich nicht wieder berührt war, auf ihr Verhältniß, und so schmeichelnd sie konnte, bat sie ihn endlich — um ihre Freyheit. Sie bat ihn, ihre Freundschaft anzunehmen, in jeder Lage ihres Lebens würde er ihrem Herzen theuer seyn.

„O, Lindberg, sagte sie, lassen Sie uns diese schöne Harmonie, dies wechselseitige auf Ueberzeugung gegründete Zutrauen immer erhalten. Betrachten Sie mich als Ihre Vertraute, die Ihren Werth innig schätzt und Sie mit Schwe-

stertreue liebt. Wir schließen einen Bund, den nicht Zeit, nicht Sättigung, nicht abwechselnder Geschmack trennen kann." Dagegen zeigte sie ihm, daß die Liebe sie nie vereinigen könne. Mit welchen reitzenden Farben er sich auch diese Verbindung male; so sey es Täuschung, ein Rausch, aus dem er bald erwachen müsse. Eine Vereinigung, die sie zu seiner Geliebten mache, enthalte schon im Entstehen, den Keim zur Trennung und Mißvergnügen, störe ihren innern Frieden auf immer und setze sie in die fürchterliche Lage, daß sie sich selbst verachten müsse; daurende Liebe könne allein die Ehe gewähren. Aber

er mögte sie nicht mißverstehn, nie habe sie an eine eheliche Verbindung mit ihm gedacht, und sie erkläre, daß wenn er wirklich schwach genug seyn könnte, sich aus Leidenschaft über die gemeine Meynung hinaussetzen, sie nie seine Hand annehmen könne, da auch dieser Schritt ihn zur nagenden Reue führen würde und für beyde eine reichhaltige Quelle unabsehlichen Elends eröffnete.

Es versteht sich, daß Lindberg sie anfänglich häufig unterbrach, aber er fühlte selbst, daß er ihren Gründen nichts erhebliches entgegenstellen konnte. Sie unterstützte hingegen ihr Anliegen

durch Schmeicheleyen und herzliches Bit-
ten, das ihn endlich aus aller Fassung brachte. Er gestand ihr alles zu, aber er bat um Schonung, um Geduld; der Gedanke, sich von ihr zu trennen, sey ihm unerträglich, — sie schlage seinem Herzen eine Wunde, an der es verblu-ten müsse. — Er bat um Zeit, sich an den Gedanken nur etwas zu gewöh-nen. — Er weinte und nannte sich un-glücklich. Ach, es war ein schwacher schimpflicher Augenblick. — —

August hatte seit Luisens Entfer-nung Höllenquaalen erlitten. Sein Schmerz war in melancholische Stille

übergegangen, aus der ihn nichts zu reißen vermogte; man fand es nöthig, ihn nie ohne Aufsicht zu lassen. Seine Mutter war untröstlich, sie durfte ihn nur selten sehen, um nicht selbst ein Opfer ihres Kummers zu werden. Hannchens Gegenwart allein schien ihm etwas zu beruhigen. Sie tröstete ihn mit ihrer ganzen weiblichen Sanfmuth, sie liebkoste ihn und zog ihn aus seinem dunkeln Zimmer, in dem die Vorhänge nie durften zurückgeschlagen werden, mit sich fort ins Freye. Er nannte sie seine Schwester, und war aus Dankbarkeit tief gerührt. Sie kam so oft zu ihm, als sie konnte, denn auch zu

Buchenau war ihre Hülfe unentbehrlich. Marie war in eine Krankheit gefallen, die der Arzt für langwierig erklärte; Albert trug seinen Gram mit Ergebung, er älterte sehr; Hannchen pflegte sie als ihre Eltern.

Augusts schwermüthige Traurigkeit änderte sich auf einmal unerwartet. Er ließ seine Mutter zu sich bitten und war zu ihrer unaussprechlichen Freude ganz umgeschaffen. Freundlich ergriff er ihre Hand und sagte, er sey jetzt fast ganz geheilt, er hätte alles überlegt, Luise sey für ihn auf ewig verloren, Lindberg würde sie nie entlassen, und wer

mußte, ob Luise selbst gern zu ihm zurückkehre. — Er sey gefaßt, und sehe ein, daß ein unthätiger Schmerz seine Kräfte verzehre.

Die Oberforstmeisterinn, die für Freuden weinte, schloß ihn in die Arme und drückte ihn an ihr Herz. O, August! mein Kind, mein theures Kind, rief sie endlich, und weinte an seinem Halse. Dann bat er sie um ihr Vorwort bey seinem Vater, er hätte versprochen, ihn reisen zu lassen, und dies müsse bald geschehen; hier sey ihm alles zu traurig, und erinnere ihn unaufhörlich an Luisen, aber in der Welt, unter

Menschen, würde er bald gänzlich hergestellt seyn. Es wurde ihm ein Zeitraum von zweyen Jahren bewilligt, und ein Jäger, der sein Freund war, als Gesellschafter mitgegeben.

Einige Zeit vor seiner Abreise, wünschte er noch Hannchen zu sprechen. Man hatte ihn gebeten, nicht nach Buchenau zu kommen, weil bey seinem Anblick Marie zu sehr litt.

Hannchen erschrack über seine schleunige Aenderung, sorgsam forschte sie in seinem Auge und winkte ihm dann auf sein Zimmer.

Hier bat sie ihn, seine Reise aufzuschieben, nur noch vier Wochen zu bleiben. „O August, fing sie an, gewiß wird mein Wunsch erfüllt, — in kurzer Zeit kehrt Luise zu Dir zurück; — o, guter August, ich wage meine ganze Glückseligkeit, — da lies, lies, sagte sie, und gab ihm einen Brief.

Sobald Hannchen sich, nach Luisens Abreise sammlen konnte, wandte sie den ersten hellen Augenblick dazu an, mit gespannter Geisteskraft zu untersuchen, ob alle Hoffnung, ihre Freyheit zu bewirken, verloren sey. Lange dachte

sie vergeblich nach. Das Uebergewicht des Barons war zu groß; Albert und August und alle Freunde Luisens, wenn sie sich ihrer noch so warm annehmen wollten, was vermogten sie gegen die Gewalt des Gesetzes? und vor öffentlichen Angriffen, über die August beständig brütete, schauderte sie zurück. Wie unwahrscheinlich war es, daß sie gelangen und beym glücklichsten Ausgang wer berechnete ihre Folgen? Ach, August, der vom Schutz des Staats verlassen, als freyer Mann, seine Rechte vertheidigen wollte, war ja mit kränkendem Spott von dem Baron zurückgewiesen; auch von dieser Seite sicherte diesem

das Gesetz, oder wenigstens, die festge-
gründeten Vorzüge seines Standes.

Aber Hannchen war gewohnt, bey allen Begebenheiten ihres Lebens an ihren Löwenstern zu denken. Die kleine Schwärmerinn zog ihn, als wenn sein Geist sie umschwebte, bey allen wichtigen Vorfällen zu Rathe. Es schien ihr, daß sein Lächeln sie belohne, wenn sie mit sich selbst zufrieden war, und daß er ernsthaft sich von ihr wende, wenn sie sich bey kleinen Schwächen betraf.

Der Gedanke an Löwenstern war zu nahe, und von diesem ein anderer

unzertrennlich: — Löwenstern kann Luisen retten; — er ist Offizier, er kann mit Lindberg im nachdrücklichen Tone reden, sein Degen gibt seinen Vorstellungen Gewicht. — Sie hüpfte vor Freuden über diese Entdeckung im Zimmer umher. „O Luise, o, guter August! ihr werdet glücklich seyn, mein edler tapfrer Karl wird sie dem Baron entreißen. O, wenn Karl doch nur hier wäre, — wenn nur ein wohlthätiger Geist ihn jetzt gleich über's Meer in meine Arme führte.“ Sie überließ sich der hohen Freude ihres Herzens. Doch, betroffen stand sie auf einmal stille.

„Aber wenn nun Lindberg keine Vor-

stellungen anhört, wenn er Luisens Aus-
lieferuug hartnäckig verweigert, — wie
dann? — dann wird Karl Ernst zei-
gen, — er wird mit Gewalt durchdrin-
gen, — der Baron kann ihm, als Offi-
cier keinen Duell abschlagen. — O,
mein Gott! — und wenn er nun un-
glücklich ist, — wenn Lindberg durch Toll-
kühnheit — Gott im Himmel! ich Karls
Mörderinn!" —

Ihre Knie zitterten, und sie fühlte die heftigeu Pulse ihres Bluts.

Der Kampf war schwer. Bey ihrer Ueberzeugung, daß Löwenstern, und

nur er allein, Luisen befreyen konnte, schien es ihr Verrath an dieser, ihn nicht um Hülfe zu bitten, und, wenn er nun kam und im Zweykampf fiel, — in welches Elend stürzte sie sich!

Sie verwickelte sich immer tiefer, alle Wahrscheinlichkeiten und Unwahrscheinlichkeiten wurden abgewogen und berechnet. Ihre Angst wurde größer und doch mußte sie sich entschließen. Sie fiel auf die Knie, „o, allmächtiges Wesen, laß meine Absicht gelingen, erhalt' mir meinen Karl!"

Hierauf setzte sie sich mit Fassung nieder und schrieb an Löwenstern Luisens

ganze Geschichte, und bat ihn, so bald als möglich, zu kommen.

Dies Unternehmen verschwieg sie jedem, selbst Albert erfuhr nichts. Erst am vorhergehenden Tage, als sie nach Tannstädt eingeladen wurde, erhielt sie die Antwort auf ihren Brief und wollte schon damit zu Augusten eilen. Löwensterns Brief entsprach ihrer Erwartung; er schrieb, daß er mit dem ersten Paquetboot, das innerhalb vierzehn Tagen nach Stralsund abginge, zu ihr kommen und die Unbequemlichkeit einer Winterreise nicht achten würde, um ihrer Freundinn zu helfen. Zugleich versprach er,

den Rest des Winters bey Hannchen in L * * zuzubringen, seine Verbindung zu vollziehn und dann im Frühling mit ihr nach Schweden zurückzufahren.

Dieser Brief war mit einem Privat-Schiff, das gleich nach Ankunft ihres Schreibens, von Stockholm absegelte, übersandt.

August wandte sich, voll dankbarer Empfindungen, zu Hannchen. Sie bat ihn hierauf wiederholt zu bleiben und Löwensterns Ankunft zu erwarten. Er sann eine kurze Zeit nach, dann aber erklärte er, daß er dies edelmüthige Er-

bieten nicht annehmen könne. Lindberg würde Luisen wahrscheinlich nicht auf leere Drohungen herausgeben, „und, fuhr er fort, dann Dich edle große Seele mit in ein Unglück zu ziehn, Dich auch nur der Gefahr auszusetzen, Deinen Löwenstern zu verlieren, — das verhüte Gott!“

Dieser freundschaftliche Streit wurde noch eine Zeitlang fortgesetzt; Hannchen suchte darzuthun, daß Lindberg es bis aufs äußerste nicht würde kommen lassen, daß er feige seyn müsse, da er hinterlistig böse wäre, daß ihr Karl Soldat, tapfer und muthig sey. Doch, so beredt

sie sprach, so wenig drangen ihre Gründe diesmal durch. August blieb dabey, er dürfe eine Hülfe nicht annehmen, die ihrem braven Karl selbst gefährlich wer-den könne.

„Aber fragte sie ihn, was willst Du denn thun? böser August! willst Du Dir eine Officierstelle kaufen, um ihn zu zwingen, daß er Dir Dein Mäd-chen herausgibt?"

Nein, erwiederte er, das nicht, so vieler Umstände bedarf es nicht. — Er bat sie, nicht weiter in ihn zu dringen, die Entscheidung der Sache sey nicht mehr fern.

Hannchen beruhigte sich endlich damit, daß er in wenigen Tagen abreisen und die Gegend überhaupt verlassen würde. Man verabredete noch einen Briefwechsel. August nannte ihr seinen Freund Beier, einen Förster zu Lindau auf der * * schen Grenze, durch den ihre Briefe sicher besorgt würden.

Luise hatte sich offenbar in Lindbergs Denkungsart verrechnet; so lange er seinen höchsten Zweck, ihren Besitz zu erlangen, nicht aufgeben durfte, ließ er sich folgsam leiten und schwärmte gern, um mit ihr zu sympathisiren; allein durch jene Unterredung war dies

Ziel verrückt, und sein Ideengang, unangenehm unterbrochen. Seine Tugend war noch lange nicht stark genug, um ihn, wie Luise glaubte, im entscheidenden Moment zur Nachgiebigkeit zu bestimmen. Doch hoffte sie, durch wiederholte Bitten endlich durchzudringen.

Lindberg bat von einem Tage zum andern um Aufschub, und bald kam es so weit, daß er sie seltener sah, und sich entweder in seinen Zimmern hielt, oder unstät die Gegend durchstreifte.

Sein hypochondrisches Uebel nahm endlich so überhand, daß Frau von Belt-

lin es für pflichtwidrig hielt, länger zu schweigen. Lindberg mußte es sich gefallen lassen, daß die gnädige Frau seine Erzählung jener Unterredung durch ein satyrisches Lächeln beantwortete. „Dacht' ich's doch, hub sie endlich an, daß es so etwas seyn müßte. So geht's den Verliebten, die über den Drang ihrer Leidenschaft, vergessen, wie sie ihre Herzensdame behandeln müssen, sich in süßen Empfindungen wiegen und sich nach Herzenslust am Gängelbande führen lassen. Und nun vollends Ihre Luise, in den feinsten weiblichen Kunstgriffen, Männerherzen zu haschen und zu beherrschen eingeweiht! Mein Gott, wie konnte Ihnen

das Prämeditirte entgehn, wie konnten Sie die ganze Anlage übersehn! Erwarten Sie von einem Mädchen, das nur etwas über das Alltägliche hinaus ist, sie soll Ihnen ohne Widerstand in die Arme sinken? Und Sie, statt sich Ihren Sieg zu erleichtern, kommen des Mädchens geheimen Kunstgriffen durch einen Aufwand von Höflichkeit zu Hülfe, die man kaum einem Fräulein erweist, machen es dadurch noch kühner und verlieren Sich in romantische Tändeleyen. — Und, mein lieber Vetter, sagen Sie was Sie wollen, ich irre mich nicht, die ganze Unterredung ist eine neue Mummerey. Es liegt ihr wenig daran, daß Sie sie

zurücksenden; das tugendreiche Mädchen steurt auf nichts geringeres, als — eine Baroneſſe von Lindberg los! Sie bittet Sie, ſich eine liebreitzende Gemahlinn zu ſuchen und ſie im Frieden ziehen zu laſſen? ha, ha, ha!

Freylich, wenn man's genau überleyt; ſo mag ſie nicht ganz Unrecht haben. Was nützt denn auch das Maitreſſen hatten! Ja, lieber Vetter, wenn Sie Sich entſchließen wollten, Sich zu vermählen; ſo würde ich Ihnen gewiß zuerſt Glück wünſchen. Indeſſen rathe ich doch zur Vorſicht; die kleine Bos-

haſte muß nicht ganz ihren Willen ha-

ben. Dieser Schritt bleibt ja noch immer übrig; aber jetzt schon ihre Freyheit ohne Anstand zu bewilligen, ist warlich ein gewagter Schritt. Im verzehrendem Feuer der heftigsten Leidenschaft, wollen Sie es wagen, Sich den Gegenstand Ihrer Wünsche, auf ewig zu entreißen? O, der Edelmuth! Wollen Sie auf Kosten Ihrer Ruhe, ein Opfer bringen? an Sich selbst zum Henker werden? Soll Reue und Gram, einer Grille wegen, Sie verzehren? daß ich Ihnen dies sagen muß! —

„Und Ihr Vorschlag. Liebe Tante, unterbrach sie Lindberg.

Ich bleibe meinen Grundsätzen treu, erwiederte sie. Man muß Luisen mit Güte und Ernst mit ihrer Bestimmung bekannt machen. Kleiden Sie den Antrag ein, so fein Sie wollen, nur waffnen Sie Sich gegen ihre Thränen. Mein Leben verwette ich, die Schwierigkeiten vermindern sich mit jedem Tage. — Luise gibt das Heyrathsproject auf, und genießt, als Fräulein Sommerfeld, die Freuden des Lebens.

„Und wenn dies nun nicht gelänge, sagte Lindberg, so wie ich fest glaube, daß es nicht geschehen wird. Ueberhaupt, meine Gnädige, irren Sie

in dem Verdacht, daß Luise an eine Ehe mit mir denkt." —

Nun gut, auf jeden Fall bleibt doch nichts übrig, als ihr durch alle Gradationen, ihre Abhängigkeit fühlbar zu machen. Sie muß einsehen lernen, daß sie alle Höflichkeiten Ihrer Gnade verdankt, — daß sie in Ihrer Gewalt ist, und auf nichts Anspruch machen darf, daß sie — eine Leibeigene ist.

Er konnte sich zu diesen Maßregeln nicht entschließen; seine Leidenschaft widerrieth sie. Doch hatte die Unterredung zur Folge, daß der letzte Funken

seines moralischen Enthusiasmus verlosch, und mit ihm, Widerspruch und Unentschlossenheit. Er untersuchte seine Lage jetzt wieder bey eignem Lichte. Er bemerkte, daß Luise ihn mit ihren Grundsätzen künstlich zu umstricken wußte und bey dieser künstlichen Spannung ihm zu entschlüpfen hoffte.

Diese Entdeckung erbitterte ihn nicht, weil keine wahre Täuschung statt fand, und er die Richtigkeit ihrer Ideen aus innerer Ueberzeugung nicht leugnen konnte; aber Luise sank doch in seiner Achtung, eben weil er, bey Zurückwinden des Fadens, Absicht und planmäßige

Form ihrer Gespräche und ihres Benehmens fand, das von ihrer vormaligen Naivetät auffallend abstach; der Argwohn lag ziemlich nahe, daß auch sie nur an der Form klebte.

Sein Entschluß stand also fest; die Hauptsache war nun, sie mit größerer Thätigkeit für seine Absicht gefälliger zu machen und ihre Neigung, die, wie er glaubte, auf der scharfen Linie zwischen Freundschaft und Liebe schwankte, zu dieser sanft herüber zu ziehn.

Er durchmusterte seine Erfahrungen und fand, daß — ein kühner Angriff

oft bey der Sprödesten, Wunderdinge ausgerichtet hatte. Lassen wir die Sache des Herzens eine Zeitlang ruhn, dachte er. Luise ist ein Weib, und von feurigem Temperament. — Ihre Sinnlichkeit muß aufgeregt und bestochen werden. — Nur einmal aus dem Zauberbecher gekostet, — und neue bunte Farben umgauckeln ihrer Phantasie, die Vorurtheile ihrer Erziehung schweigen und sie huldigt gern den Entzückungen der Liebe. —

Lindberg wollte noch in der nämlichen Nacht Luisen in ihrem einsamen Schlafzimmer überraschen; aber diese Ab-

sicht wurde vorher verrathen. Der Kammerdiener des Barons, sein Vertrauter in allen Liebesangelegenheiten, verfolgte Lotten schon lange mit seinen Anträgen; eine unanständige Aeußerung gegen sie, die seinen Herrn und Luisen betraf, brachte sie auf diesem Verdacht, den sie wichtig genug hielt, ihrer Gebieterinn mitzutheilen. Luise erschrack, sie konnte anfänglich dem Argwohn einer halb gewaltthätigen Ueberraschung nicht Raum geben, doch bald fand sie in Lindbergs Entfernung und der Frau von Veltlin übertriebenen Freundlichkeit, Gründe dafür. Ihr Schrecken ging nachher in Niedergeschlagenheit über. —

So weit war es also gekommen. —

Das einzigste Mittel, das bey dem anscheinend glücklichen Erfolge, ihre Hoffnung aufrecht erhalten hatte, schlug fehl, und zwar im entscheidenden Zeitpunkt. Sie war nun ganz verlassen. — Lindberg hatte sie auf das schrecklichste hintergangen, seine Verstellungskunst war unerhört. — Nur sicher machen wollte er sie, um die erste schwache Minute zu nützen; — jetzt riß er die Masque ab. Ihre Kleinmuth verminderte sich wieder in dem Grade, als ihr Haß auf Lindberg, und eingreifende Bitterkeit über ihr Schicksal, stieg.

Es war schon Mitternacht, als der Baron nach Luisens Zimmer ging. Sie hatte die Thür abgeschlossen und hörte mit pochendem Herzen, ihn durch den langen Vorsaal kommen. Er öffnete leise die Thür zu ihrem Wohnzimmer mit einem Nachschlüssel, und trat leicht bekleidet herein. Betroffen blieb er stehen, als er sie hier, und völlig angekleidet fand. Doch bald besann er sich, und nahm die zuversichtliche Miene und den dreisten Ton an, wodurch er sich in ähnlichen Fällen den Sieg leicht verschaft hatte. Er zog Luisen zu sich, erklärte ihr seine Leidenschaft, und nahm zu Betheurungen seine Zuflucht. Sie

sprang vom Sopha auf und wies seinen Antrag mit Heftigkeit zurück. O, rief sie, mich so zu behandeln! — Ja, ich bin in Ihrer Gewalt, aber hoffen Sie nie, daß ich mich erniedrigen werde. Ohne durch ihre Vorwürfe irre zu werden, ließ er ihren Affect austoben, dann ergriff er wieder sanft ihre Hand, und mahlte ihr, so blendend er konnte, das Glück, das sie in seinen Armen erwarte. —

Von Leidenschaft gedrängt, zog er sie wieder an sich und drückte sie fest an die Brust. Luise zitterte, ihr Zorn gab ihr neue Kräfte, sie wand sich mit

Ungestüm los und rief laut ihr Mädchen zu Hülfe. In dem Augenblick sprang Lotte aus ihrer Schlafkammer, ehe sie zugäbe, sagte sie, daß ihrer Herrschaft Gewalt geschähe, wolle sie auf der Stelle sterben. Vergebens befahl Lindberg, sie mögte sich wegbegeben; Luise befahl ihr, zu bleiben, und drohte, bey der geringsten Gewaltthätigkeit, durch ihr Geschrey das ganze Schloß in Aufruhr zu setzen. Lindberg sah ein, daß wenigstens für diese Nacht sein Wunsch unbefriedigt bleiben müsse und entfernte sich blaß und zähneknirschend. O, Luise, rief er, halten Sie mich nicht für einen solchen Neuling, um Ihren Tugendeifer

für mehr, als Ziererey zu betrachten, aber glauben Sie auch, daß ich Ihrem Eigensinn zu begegnen wissen werde.

Luise warf sich in einen Sessel und weinte laut. Der Augenblick war da, dessen Vorempfindung sie schon in Alberts Hause schrecklich zerrüttet hatte und was durfte sie nach dieser Scene noch erwarten. Ihre Erbitterung über die erlittene Beleidigung wechselte mit dem empörenden Gefüht, gänzlich verlassen zu seyn und der Furcht ab, daß ihre Unschuld ein Raub seiner Lüste werden könne. Natürlich wurde der Trieb, sich zu retten, immer dringender, aber bey

dem Tumult ihrer Einbildungskraft konnte sie nichts erdenken. Ein innerer instinctartiger Ruf schien sie zur Flucht anzutreiben, doch, guter Gott! mitten aus diesen verschlossenen Mauren, im strengsten Winter, in einer ihr unbekannten Gegend. —

Das gute Lottchen war bey ihr geblieben und weinte mit ihr aus Mitleiden und aus Furcht, vor der unausbleiblichen Strafe. Lindberg hatte in der Erbitterung geschworen, sie zu Tode peitschen zu lassen; ach, sie wußte, daß sie das schwerste Verbrechen begangen hatte, Störung der Freuden ihres Herrn, das noch niemals verziehen war.

Luise fiel ihr um den Hals, ach, Lotte, sagte sie, laß uns fliehen, noch in dieser Nacht laß uns unsern Hen: kern entfliehn! — weißt Du keinen Weg, auf dem wir entkommen?

Lotte trocknete sich die Thränen ab; ja, sagte sie rasch, wenn Sie wollen. Ich wollte Sie schon bitten, mich nicht zu verrathen. Sehen Sie, ich muß fliehen, ach der Baron läßt mich geißeln, und mich acht Wochen ins Gefängniß stecken, wie die arme Dorothe. — Man vereinigte sich jetzt näher, und das Mäd: chen erbot sich, Luisen zu ihrem Bräu: tigam zu führen, der drey Meilen von

Odenfels, hinter dem Walde wohne. Sie sey den Weg oft gegangen und wolle sich schon hinfinden; ihr Adolph solle sie nachher zu ihren Verwandten bringen; sie selbst wolle mit ihm nach Sachsen flüchten. Der erste Hoffnungsschimmer dämmerte wieder in Luisen auf; sie küßte das Mädchen herzlich und bat sie nachzusehen, ob alles im Schloß stille wäre.

Nach einer viertel Stunde kam Lotte zurück, sie konnten sicher entkommen; Luisen pochte das Herz. Beyde schlichen die Treppe hinunter und kamen, ohne Hinderniß, durch eine Hinterthür

des Schlosses, in den Garten. Von hier führte Lotte sie an den Kanal, der zwar zugefroren, aber nicht stark genug mit Eis belegt war; die Angst trieb sie, den Uebergang muthig zu wagen und mit wirklicher Lebensgefahr erreichte sie das entgegenstehende Ufer. Sie mußten, um die Landstraße zu erreichen, noch durch einen Theil des Dorfs gehen, aber aus Furcht, gesehen zu werden, wandten sie sich gleich ins Feld und hoffeten, nach einem Umwege, die Straße wieder zu treffen.

Dies war indessen unmöglich, sie waren von der Fahrstraße, die überdem,

wegen des Schnees, schwer aufzufinden und an einigen Stellen durch Wirbelwinde zugeweht war, durch tiefe Gräben abgeschnitten. Es blieb ihnen nichts übrig, als über die Aecker fort, gerade auf den Wald zu gehen, den sie endlich zwar erreichten, aber an einer ganz andern Seite, als sie gehen mußten.

Die Nacht war kalt und beyde Mädchen nur leicht bekleidet; vor ihnen lag der große schwarze Wald mit allen seinen Schrecknissen. Der armen Lotte entfiel der Muth, sie weinte und wollte umkehren. Luise selbst zitterte vor Frost und Furcht und doch ermannte sie sich.

Wir müssen durch, sagte sie, Lotte, Du wirst zu Tode gepeitscht, wenn man uns einholt, und ich, — o, lieber im Walde sterben, als zurück! Komm Lotte, rief sie und ergriff ihre Hand. Der Vater im Himmel, über dem Monde, sieht uns und wird uns schon schützen! — Lotte zögerte noch und sah sich schüchtern um, doch bald schien es ihr im täuschenden Mondlicht, in der Entfernung Reuter zu sehen, die ihnen nachjagten; sie wollte sogar die Kleidung der Bedienten des Barons erkennen. Luise glaubte jetzt auch die nämliche Erscheinung zu sehen, und beyde sprangen, Hand in Hand, in das dunkele Gebüsch.

Hier, in ungebahnter, wild verwachsener Gegend, mußten sie sich, bey spärlichem Mondlicht, das durch die entlaubten Aeste schimmerte, häufig durch dichtes Gebüsche eine Oeffnung machen, oft, nicht gefrorne Sümpfe umgehn; und so irrten sie, ohne zu wissen, wohin, von freyen Plätzen wieder ins Dickigt. Man denke sich nun noch ihre Angst, eingeholt zu werden, die Schreckniße der Nacht, die fürchterliche Einöde, das Zischen und Geräusch des dürren Laubes, so oft ein einsamer Vogel von seiner Schlafstäte durch sie aufgeschreckt wurde, um sich ein vollständiges Bild von ihrer Lage zu entwerfen.

Mehrere Stunden gingen sie rasch los fort; Luise wurde müde und wollte ausruhn, doch die Furcht, daß sie sich in der Kälte des Schlafs nicht würde erwehren können, um nie wieder zu erwachen, trieb sie weiter zu gehen. Endlich entdeckte Lotte einen Weg, und zu ihrer großen Freude, war es der wohlbekannte. Sie erzählte Luisen, daß sie auf das Haus eines Baumwärters treffen würden, das mitten im Walde läge. Mit raschen Schritten und fröhlichen Herzen, die Hauptgefahren überstanden zu haben, verfolgten sie ihren Weg.

Der Morgen dämmerte schon, als sie erstarrt und kraftlos die Jägerhütte erreichten. Ein alter Mann lebte hier mit seiner Familie schon manches Jahr. Er nahm sie liebreich auf, führte sie in ein erwärmtes Zimmer und seine Frau setzte ihnen Brod und warme Milch vor, das einzigste, was sie hatte. Lotte war dem alten Jäger nicht unbekannt, er wußte, daß sie des Barons Leibeigene sey, so wie er selbst mit Weib und Kindern. Zu einer andern Zeit, würde ihre Reise keinen Verdacht erweckt haben, aber in einer Winternacht durch den Wald zu gehen, mußte dringende Ursachen haben. Lottens furchtsamer Blick

vermehrte seine Besorgnisse; ach, liebe Kinder, sagte er, Gott verhüte, daß eure Reise keine guten Absichten hätte, oder daß ihr gar zu entfliehen gedächtet; ich wüßte meines Unglücks kein Ende, wenn der Herr erführe, daß ihr bey mir eingekehrt seyd. — O, mein Gott! rief Luise unwillkührlich aus; der Gedanke, daß Lindberg an dem unschuldigen Alten Rache nehmen könne, war peinigend; nur ihre eigene dringende Noth, die Angst der Selbsterhaltung und der Entschluß, ihm zehnfach alles zu ersetzen, was er ihrentwegen leiden könnte, machte sie standhaft. Sie half sich mit Erzählungen von der dringenden Ursache ihrer

Reise, der Alte beruhigte sich und versprach, daß seine Frau sie durch den Wald führen solle.

Luise war wieder gestärkt und zur Reise fertig, sie sah dankbar zum Himmel, eine Thräne flimmerte in ihrem Auge.

O, armes Mädchen, die Freude über deine wiedererlangte Freyheit, war ein schöner kurzer Traum!

Ihre Entfernung aus dem Schlosse wurde, aller angewandten Vorsicht ungeachtet, bald entdeckt. Ein alter Bedien-

ter, der in diesem Flügel schlief, hörte die Hinterthüre öffnen und stand auf, um nachzusehen, ob Diebe eingeschlichen wären; da er indessen nichts verdächtiges fand, ging er ruhig zurück.

Lindberg brachte gleichfalls die Nacht schlaflos zu; er wollte gleich am Morgen jagen, um sich zu zerstreun, und schon frühe ließ er seine Leute wecken. Der alte Bediente theilte seine Bemerkung dem Baron mit, und dieser gerieth sogleich auf den Verdacht, daß Luise mit Lotten entflohn seyn könnten.

Er ging in Lottens Kammer und fand sie nicht; die äußere Thür zu Luisens

sens Zimmern stand sogar offen. Das ganze Schloß wurde in Bewegung gesetzt und Bedienten zu Pferde auf alle Landstraßen ausgesandt. Auch der Dorfwächter wurde gerufen und scharf befragt; er hatte zwey Frauenzimmer in der Entfernung gesehen, die ihren Weg nach dem Walde nahmen. Lindberg warf sich sogleich aufs Pferd und ließ durch seine Jäger den ganzen Wald durchstreifen.

Luise trieb die Jägerfrau an, zu eilen; sie wollte eben die Hütte verlassen, als sie mit unaussprechlichem Entsetzen Pferdegetrappel und Hörnertöne hörte.

Das ist unser Herr, sagte der Jäger gelassen.

In dem Augenblick hielt Lindberg mit seinem Gefolge schon vor der Thür, erblickte Luisen durch das Fenster und trat sogleich ins Zimmer. — „Ha, Mamsell! rief er mit wildem Blick, finde ich Sie hier? Undankbare! so denken Sie gegen mich?" Zu gleicher Zeit sah er Lotten, die sich aus Angst in eine Ecke gedrängt hatte. „Natter! rief er wüthend, riß sie heraus und geisselte sie schrecklich. Luise warf sich ihm in die Arme; er stieß sie zurück; sie warf sich auf die Knie und hielt seinen Arm fest,

aber ein unglücklicher Schlag hatte Lot-
ten am Kopf verwundet, sie sank blutig
und ohne Bewußtseyn zu seinen Füßen.
Lindberg befahl den Jägern, sie aus der
Stube auf die Hausflur zu schleppen,
wo man sie hinwarf; dann mußten diese,
auf ihres Herrn Befehl, über den alten
Baumwärter herfallen, der blaß und zit-
ternd mit gefaltenen Händen der Schrek-
kensscene zugesehen hatte. Die Jäger
schlugen unbarmherzig auf ihn ein.
Luise, die in Verzweiflung war, ergriff
die Flinte des Alten, welche an der
Wand hing und hielt den Lauf auf die
Jäger. Sie sprangen zurück. Lindberg
fluchte und befahl, ihr das Gewehr weg-

zunehmen; einer von den Jägern schlug es zurück und wand es ihr aus der Hand.

Während dieser Zeit, war auch der Wagen angelangt, den Lindberg auf jeden Fall nach dem Walde zu fahren, beordert hatte.

Luise, die in einem fast ohnmächtigen Zustande war, ließ sich von Lindberg ohne Sträuben hinführen; er sprengte voraus, die Jäger begleiteten sie. Auch Lotte, die eben erwacht war, wurde mit gebundenen Händen hinten in den Wagen geworfen.

Luise erhohlte sich erst, als der Wagen in den Schloßhof zu Odenfels fuhr. Alles schien hier öde und ausgestorben; Jungfer Arabelle machte ihr mit einer hämischen Miene bekannt, daß sie ihr folgen mögte. Man hatte in einem andern Flügel des Schlosses, Zimmer für sie in Bereitschaft gesetzt, die zwar bequem, aber sicherer, als ihre ersten waren. Ein dickes muskulöses Weib, auf dessen Treue man sich verlassen konnte, nahm Lottens Stelle ein und diente zugleich als Wächterinn. Hier sich selbst überlassen, brach sie in laute Wehmuth aus; sie war durch alle Schreckniße abgespannt und es währte

lange, bevor ihre Gedanken einen festen Punkt finden konnten. Wie manche würde in einer ähnlichen Lage, in gänzliche Kleinmuth versunken seyn, und durch Lindbergs Drohungen, und die Mißhandlung, die die arme Lotte litt, erschreckt, der Gewalt der Umstände nachgegeben haben, oder doch ein Opfer ihrer Furcht geworden seyn; aber noch besaß Luise Geisteskraft, um sich aufrecht zu halten. So bald sie ihre Empfindungen nur etwas ordnen konnte; so behielt das Bewußtseyn, sie sey tief gekränkt, die Oberhand. Sie weinte nicht mehr; ihr eigner Werth hob sie wieder, so wie die Erbitterung auf den Baron herrschende

Leidenschaft wurde. Der feste Entschluß, das Aeußerste standhaft zu erwarten, schloß sich an diese zunächst an.

Lindberg war jetzt wirklich über die Art verlegen, wie er Luisen behandeln müsse. Der wiederholte Rath seiner Tante, zur Strenge, wurde verworfen. Mißhandlungen konnten wohl ihre Gesundheit untergraben, aber nie ihren Willen biegen.

Und doch sollten die Leiden des armen Mädchens noch ungleich vergrößert werden; eine unerwartete Begebenheit gab hiezu Veranlassung.

Der Baron suchte durch Wein und Jagd seinen Verdruß über Luisens Hartnäckigkeit zu verscheuchen. Einige Tage nach ihrer Flucht, hatte er mit wenigen seiner Leute schon mehrere Stunden gejagt, ohne sich Ruhe zu erreiten. Unmuthig wandte er sein Pferd, und befahl seinen Jägern umzukehren. Schon hatten sie die ordentliche Straße erreicht, als August in Begleitung zweyer Jäger ihnen entgegen kam. So bald er den Baron erkannte, lief er mit vorgehaltener Pistole auf ihn zu. „Herunter vom Pferde, Bösewicht, rief er wüthend, ha, Räuber, besteh' den ehrlichen Kampf."

Seine Begleiter zogen zugleich ihre Pi-
stolen. Lindberg erblaßte, und statt zu
antworten, spornte er sein Pferd, um
durch die Flucht zu entkommen. „O,
Du sollst mir nicht entgehen" rief
August und drückte sein Pistol ab. Die
Kugel streifte dem Baron die rechte
Seite und verwundete ihn zugleich im
Arm. Des Stoßes ungeachtet, hielt er
sich im Sattel und sprengte in größter
Geschwindigkeit davon; seine Jäger folg-
ten ihm. Sie wurden mit einigen
Schüssen verfolgt, die aber nicht trafen.
August gerieth außer sich, daß er ihn
nicht auf der Stelle getödtet hatte.
Seine Begleiter mußten ihn mit Ge-

Der Baron suchte durch Wein und Jagd seinen Verdruß über Luisens Hartnäckigkeit zu verscheuchen. Einige Tage nach ihrer Flucht, hatte er mit wenigen seiner Leute schon mehrere Stunden gejagt, ohne sich Ruhe zu erreiten. Unmuthig wandte er sein Pferd, und befahl seinen Jägern umzukehren. Schon hatten sie die ordentliche Straße erreicht, als August in Begleitung zweyer Jäger ihnen entgegen kam. So bald er den Baron erkannte, lief er mit vorgehaltener Pistole auf ihn zu. „Herunter vom Pferde, Bösewicht, rief er wüthend, ha, Räuber, besteh' den ehrlichen Kampf."

Seine Begleiter zogen zugleich ihre Pi-
stolen. Lindberg erblaßte, und statt zu antworten, spornte er sein Pferd, um durch die Flucht zu entkommen. „O, Du sollst mir nicht entgehen" rief August und drückte sein Pistol ab. Die Kugel streifte dem Baron die rechte Seite und verwundete ihn zugleich im Arm. Des Stoßes ungeachtet, hielt er sich im Sattel und sprengte in größter Geschwindigkeit davon; seine Jäger folgten ihm. Sie wurden mit einigen Schüssen verfolgt, die aber nicht trafen. August gerieth außer sich, daß er ihn nicht auf der Stelle getödtet hatte.

Seine Begleiter mußten ihn mit Ge-

walt fortreißen, da sie sich, nach diesem mißlungenen Versuch, nicht sicher hielten.

Statt die beschlossene Reise ins De * * sche anzutreten, hatte sich August zu seinem Freunde, dem Förster Beier begeben, der auf der Grenze des Fürstenthums und nur zwey Meilen von Odenfels wohnte. Hier wollte er mißvergnügte Bauerknechte, Jäger und Landstreicher an sich ziehen, mit diesen in Odenfels einbrechen und Luisen mit Gewalt befreyen. Schon war eine Anzahl Leute versammelt, und verkleidet suchte er das Schloß und die Gegend auszukundschaften, als ihm auf einer sol-

chen Streiferey Lindberg begegnete. Jenes Project mußte nachher gänzlich aufgegeben werden; es war unmöglich Leute genug aufzutreiben, die zu dem Wagestück Muth besaßen, und jetzt durfte August überdem erwarten, daß man sich zu Odenfels in Bereitschaft setzen würde.

Lindberg sporete unaufhörlich seinen Klepper und fühlte anfänglich selbst keine Schmerzen, bis ihn der starke Blutverlust anzuhalten nöthigte. Einer seiner Begleiter eilte noch zur rechten Zeit herbey und fing ihn auf, als er ohnmächtig vom Pferde sank. Man suchte das stark fließende Blut zu stillen, und einer

sprengte ins Dorf, um Hülfe zu holen.

Nicht lange darauf brachte man ihn ins Schloß, wo ihn die Frau von Veltlin, die ihn schon für todt hielt, weinend empfing. Bis jetzt hatte sie den wahren Vorgang nicht erfahren können, denn keiner von Lindbergs Begleitern kannte die Fremden. Als ihr aber der Baron mit schwacher Stimme erzählte, daß er, wie er sagte, von August meuchelmörderischer Weise, angegriffen sey; so brach sie in den fürchterlichsten Zorn aus. Sie lief heulend durch alle Zimmer, rief das gesammte Hofgesinde und verkündigte diesem das unerhörte Verbrechen mit großem Geschrey. Dann lief

sie zum Baron zurück und bewies ihm, daß Luise an dieser That schlechterdings Antheil haben müsse, daß es ein längst verabredeter Plan sey. Daher ihre sonst unbegreifliche Frechheit. Auch ihre Flucht treffe mit der Zeit dieses Ueberfalls überein, vermuthlich hätte August sie in Empfang nehmen sollen und sich um einige Tage verrechnet. So schmerzhaft diese Entdeckung für Lindberg war, so hatte er doch nicht Kraft, darüber nachzudenken. Aber Frau von Veltlin, die ihren Zorn nicht unterdrücken konnte, rief ihre Arabelle und ging mit ihr zu Luisen. Noch bis jetzt war dieser der ganze Vorfall unbekannt.

Ich übergehe die Schmähungen und Verwünschungen, in die die gnädige Frau ausbrach. Luise hörte den ihr unverständlichen Wortschwall, aus dem sie die Geschichte selbst kaum errathen konnte, mit Stillschweigen und kalter Entschlossenheit an. Frau von Veltlin legte dies als Verachtung aus und ihre Wuth wurde, wo möglich, noch mehr entflammt. Natter, rief sie, die ich in meinem Busen erwärmt, die wir mit Gnade und Wohlthaten überhäuft haben, ich will dich lehren, schändliche Komplotte zu schmieden, das Leben deines besten Herrn in Gefahr zu setzen. — Ich will deinen Eigendünkel demüthigen, deinen

Starrsinn brechen, oder das Leben nicht haben. Worauf trotzest du? — Elende! du bist Sclavinn und sollst auf ewig zu den härtesten Arbeiten verdammt seyn. Kaum hielt sie sich, Luisen, wie jede andere ihrer Mägde, mit eignen Fäusten zu mißhandeln; aber sie hatte eine schönere Rache erdacht. Sie und Arabelle fielen mit Hülfe der Wächterinn über Luisen her und rissen ihr mit Furienwuth die Kleider ab, dann zwangen sie ihr die Kleidung einer Bäuerinn an. So, rief die Frau von Veltlin, jetzt bist du geputzt, wie es sich für dich gehört und nun fort aus meinen Augen, Elende! Wisse, die Liebe deines Herrn,

der du nicht werth bist, hat sich in Abscheu verwandelt. Fort! sperrt sie ein, laßt sie arbeiten, auf ewig sey sie jedem menschlichen Auge verborgen!

In dem entferntesten Theil des Schlosses lag ein Stübchen, das zu einem Gefängniß eingerichtet war, niedrig und klein, und das schmale Fenster mit dicken eisernen Stäben verwahret. Die Hausgenossen nannten es die Schreckenskammer. Einige Monathe vorher war hier ein unglückliches Weib eingesperrt, die bey den Grausamkeiten der Frau von Veltlin, ihr Menschengefühl nicht länger unterdrücken konnte, und erbittert

auf

auf sie eingedrungen war. Hieher führte man Luisen und Arabelle brachte ihr Flachs und Spinnrad, mit der drohenden Warnung, täglich eine bestimmte Quantität zu verarbeiten, um ihre Kost zu verdienen. Sie entfernte sich hohnlachend und schloß rauschend das große Schloß der Kerkerthüre zu.

Die ersten Tage verflossen Luisen in diesem wirklich grauenvollen Aufenthalt erträglich; noch hatte sie Muth und Entschlossenheit und arbeitete an ihrem aufgegebenen Tagewerk. Freylich weinte sie manche stille Thräne, aber doch ermunterte sie sich wieder. Ach, der

menschliche Geist erträgt viel, und für sie war es wohlthätig, daß sie schon seit langer Zeit auf immer steigende Leiden vorbereitet wurde. Sie hatte ja voraus: gesehn, daß man sie härter halten würde, wie oft hatte sie es sich wiederholt, daß sie standhaft Alles ertragen wollte! Aber als eine Woche verging und noch eine Woche; da schien es ihr selbst, als wenn ihr hoher Muth sie verließe. Die Trostgründe, mit denen sie vormals glaubte über jedes widrige Schicksal er: haben zu seyn, verloren ihre Kraft, die Eindrücke des physischen Uebels wurden mit jedem Tage lästiger und auf ihre Vorstellung wirksamer, und hiezu gesellten

sich Zweifel, die sie sonst nicht beunruhigt hatten, über Weltregierung und Vorsehung. Nur Eins, nur Eins blieb ihr übrig, das sie unbegreiflich tröstete. Man nenne es Schwärmerey, wenn man will; für sie war diese Vorstellung von unendlichem Werth, — sie litt für ihren August. Bey jener gewaltsamen Entkleidung, hatte man Augusts Portrait nicht bemerkt, weil sie es unmittelbar im Busen trug. Dieser Schatz war noch ihr Eigenthum. Wenn ihre Traurigkeit zu mächtig wurde, und ihre Thränen unaufhaltsam flossen, dann zog sie das geliebte Bild hervor, bedeckte es mit Küssen, und fühlte sich auf neue gestärkt.

menschliche Geist erträgt viel, und für sie war es wohlthätig, daß sie schon seit langer Zeit auf immer steigende Leiden vorbereitet wurde. Sie hatte ja voraus: gesehn, daß man sie härter halten würde, wie oft hatte sie es sich wiederholt, daß sie standhaft Alles ertragen wollte! Aber als eine Woche verging und noch eine Woche; da schien es ihr selbst, als wenn ihr hoher Muth sie verließe. Die Trostgründe, mit denen sie vormals glaubte über jedes widrige Schicksal er: haben zu seyn, verloren ihre Kraft, die Eindrücke des physischen Uebels wurden mit jedem Tage lästiger und auf ihre Vorstellung wirksamer, und hiezu gesellten

sich Zweifel, die sie sonst nicht beunruhigt hatten, über Weltregierung und Vorsehung. Nur Eins, nur Eins blieb ihr übrig, das sie unbegreiflich tröstete. Man nenne es Schwärmerey, wenn man will; für sie war diese Vorstellung von unendlichem Werth, — sie litt für ihren August. Bey jener gewaltsamen Entkleidung, hatte man Augusts Portrait nicht bemerkt, weil sie es unmittelbar im Busen trug. Dieser Schatz war noch ihr Eigenthum. Wenn ihre Traurigkeit zu mächtig wurde, und ihre Thränen unaufhaltsam flossen, dann zog sie das geliebte Bild hervor, bedeckte es mit Küssen, und fühlte sich auf neue gestärkt.

Fünf lange Wochen waren so vergangen. Das einzigste menschlichste Wesen, das sie sah, war die Wärterinn, die zu gewissen Stunden des Tages zu ihr kam und von einem alten Hausknecht begleitet wurde, der vor der Thür Wache hielt. Die Frau hatte strengen Befehl, außer den nothwendigen Fragen, nicht mit Luisen zu reden; auch diesen kleinen Trost entzog man ihr.

Indessen zerrütteten der gänzliche Mangel an Bewegung und die Feuchtigkeit des Zimmers, ihre Gesundheit bald. Lindberg besaß das beste Mittel, sich in kurzer Zeit von einer lästigen Kostgän-

gerinn zu befreyen. Sie konnte aus Ermattung ihr Tagewerk nicht mehr beendigen und man beging die Grausamkeit, sie durch Entziehung der nothwendigsten Nahrungsmittel zur Arbeit zu ermuntern. Die körperliche Schwäche zog dann auch bald Geisteserschlaffung nach sich; sie wurde furchtsam und fuhr bey jedem Geräusch zusammen. Immer fürchterlicher schallten ihr die Worte wieder, daß sie zur ewigen Gefangenschaft in diesem Kerker verdammt sey. Sie weinte viel. Augusts geliebtes Portrait verlor auch seine magische Kraft. — Sie flehte und betete herzlich zu Gott, um einen baldigen Tod. —

Dieser Zustand dauerte so lange, bis sie endlich in eine Geistesabwesenheit sank, in der sie oft nicht im Stande war, die Fragen ihrer Wärterinn zu beantworten.

Es gab Stunden, in denen der Baron Luisen von ganzem Herzen haßte, wo er es billig hielt, daß sie für ihren Eigensinn büßte, wo er beynahe entschlossen war, noch härtere Leiden über sie zu verhängen; und dann wieder in ruhigern Augenblicken, wenn er sich ihre Schönheit und jeden ihrer Reitze lebhaft dachte, befahl er wohl, sie gleich aus dem Kerker zu entlassen. Dann wußte

aber die Frau von Veltlin ihn umzulen-
ken. Wenn hier blos von Luisens Be-
strafung die Rede wäre, sagte sie; so
würde sie kein Wort verlieren. Denn
obgleich, nach dem Verbrechen, lebens-
wieriges Gefängniß noch viel zu gelinde
wäre; so wisse sie doch, das hiebey das
vortreffliche Herz ihres Vetters zu sehr
leiden würde. Aber man dürfe jetzt
nicht, da es so weit gekommen sey, bey
halben Maßregeln stehen bleiben. Es
wäre vergebliche Mühe, wenn er sie von
ihrer romanhaften Tugendliebe und ihrer
undankbaren Anhänglichkeit an dem Jä-
ger, durch Güte zurückbringen wolle.
Sie müsse in Schrecken gesetzt werden,

und dies sey nicht genug, sie müsse durch Leiden aus dem Grunde geheilt werden; hiezu gehöre Zeit.

Aus Charakterlosigkeit und Unentschlossenheit bewilligte Lindberg dann einen neuen Zeitraum.

Seine Wunden waren jetzt geheilt, er hatte unter starker Bedeckung schon einige Promenaden zu Pferde gemacht, und beschäfftigte sich damit, Augusten gerichtlich zu verfolgen, um in Zukunft gegen dessen Nachstellungen sicher zu seyn. Mit seiner Genesung erneuerte sich auch seine Leidenschaft, und dies hatte zur

Folge, daß Luise endlich aus dem Kerker befreyt wurde und ihre vorigen Zimmer erhielt. Aber es war zu spät. Die Eindrücke des Gefängnisses hatten sie zu sehr angegriffen. Ihre Gleichgültigkeit gegen alle Gegenstände um sie her, dauerte fort und verließ sie dann kurze Zeit, wenn sie sich periodenmäßig satt geweint hatte.

Luisens Wärterinn hatte schon längst ihre Unpäßlichkeit gemeldet; man war aber sehr geneigt, sie für Verstellung zu erklären, da ihre Gesichtszüge nicht sonderlich entstellt waren. Schon bereuete Lindberg seine Uebereilung, daß er ihren engen Arrest zu frühe aufgehoben hatte.

Mit Sehnsucht erwartete Hannchen schon lange ihren Löwenstern, und schon quälte sie sich mit Besorgnissen, daß auf der Seereise in der stürmischen Jahrszeit sein Leben in Gefahr gerathen sey. Endlich traf er in Buchenau ein. Ich schweige von ihrem Entzücken, als sie wieder den theuren geliebten Mann und jetzt auch den Befreyer ihrer Luise, umfaßte. Die erste Freude ihres Wiedersehens war vorüber und Löwenstern erkundigte sich nun genauer nach Luisens Geschichte. Albert erzählte ihm, wie der Baron sein Haus besucht habe, in der Absicht sie zu verführen, und da er hiebey Schwierigkeit gefunden, den unglück-

lichen Umstand, daß sie eine Leibeigene sey, genützt, sie gekauft und ihrem Verlobten entrissen habe. Seine Wehmuth unterbrach ihn häufig im Erzählen.

Löwenstern versprach alles für ihre Freyheit zu unternehmen. Die Stelle, sagte er, die ich in der Armee meines Königs bekleide, hebt die Scheidewand auf, die mich, einen bürgerlichen, von Lindberg trennt. Er muß mir Rede stehen. Ich betrachte mich hier als einen Fremdling und wage es, unter dem Schutz eines stärkern angebohrnen Rechts, ein despotisches Gesetz anzugreifen. Und wenn ich, wider alle Erwartung, nicht

durchdringe; so habe ich Freunde in dieser Gegend, Officiers, die sich gern mit mir vereinigen werden.

Man verabredete, daß Löwenstern zu dem Förster Beier in Lindau reisen solle, wo sich August, wie Hannchen aus seinem Briefe wußte, noch immer aufhielt. Von hier aus, in der Nähe von Odenfels, konnte die Unterhandlung bequemer eingeleitet werden.

Für das gute Hannchen war diese Reise eine Prüfung, unter der sie beynahe erlag. Durch Löwensterns Gegenwart war ihr die Gefahr, ihn zu ver-

lieren, näher vorgerückt. Er konnte nicht leugnen, daß die Sache zulezt durch einen Duell entschieden werden müsse, und ob er es ihr gleich wahrscheinlich machte, daß, soviel er Lindbergs Denkungsart kenne, dieser es so weit nicht würde kommen lassen; so zitterte sie doch vor der Möglichkeit. Wer kann sie verdammen, daß dieser Kampf in ihrem Herzen, bey allen hohen Freundschaftsgefühl für Luisen, ungleich geführt wurde? Löwenstern endigte ihn endlich, er wies sie sanft zurecht und bat sie, ihr eignes schönes Werk, jezt da die Entscheidung nahe sey, durch Kleinmuth nicht zu schwächen; sie habe ihn zum

Gatten gewählt, den sein Beruf stünd-
lichen Gefahren aussetze. Aber ihre
Liebe verdiente eine herzliche Umar-
mung. —

Löwenstern fand beym Förster Beier zwar Augusten noch, aber in sehr ver-wildertem Zustande und flüchtig. Lind-berg hatte bey der Landesregierung einen Verhaftsbefehl gegen ihn ausgebracht.

Noch am nämlichen Tage schrieb Löwenstern dem Baron folgenden Brief:

„Der Unterzeichnete, mein Herr „Baron, sieht sich genöthigt, sich in

„einer Angelegenheit an Sie zu wen-
„den, die jeden Mann von billiger
„Denkungsart mit tiefen Unwillen erfül-
„len muß. Sie haben für gut befun-
„den, mein Herr, unter der Autorität
„eines hiesigen Landesgesetzes, die wür-
„dige Tochter eines verdienstvollen Offi-
„ciers als Ihr Eigenthum in Anspruch
„zu nehmen und sie ihren Verwandten
„und ihrem Verlobten durch gerichtliche
„Gewalt zu entreißen. Es würde, nach
„diesem Schritt, vergeblich seyn, wenn
„ich es unternehmen wollte, Sie auf
„den Widerspruch, in dem jenes Gesetz
„mit dem gesunden Menschenverstande
„steht und auf den hohen Grad von

„Ungerechtigkeit Ihrer Usurpation, auf-
„merksam zu machen. Ich kann nicht
„zweifeln, daß Sie längst von beyden
„überzeugt sind und also kann hier blos
„von Ihrem Willen die Rede seyn.

„Der Vater des Mädchens war
„mein Freund, dem ich in vieler Hin-
„sicht Dankbarkeit schuldig bin, noch
„mehr, ich bin mit Luisen nahe ver-
„wandt, und schätze es mir, der demü-
„thigenden Lage ungeachtet, in die sie
„durch Sie gebracht ist, zur Ehre, es
„zu seyn. Aber auch ohne diese drin-
„genden Bewegungsgründe, würde ich
„mich eines jeden Gemißhandelten thä-

„tig

„tig annehmen und seine natürlichen „Rechte gegen Unterdrückungen geltend „machen, sobald ich hiezu Beruf fände.

„Was Sie auch, mein Herr, von „diesen Grundsätzen urtheilen mögen; „so wird mich nichts abhalten, sie bey „Luisen zur Anwendung zu bringen, die „ich hiemit im Namen ihrer Familie „und ihres Verlobten reklamire. Sie „werden zugleich die Güte haben, um „sie gegen künftige Chikanen in Sicher„heit zu setzen, sich aller Ihrer, durch „positive Gesetze sanctionitten Ansprüche „feyerlich zu begeben.

„Mein Name, hoffe ich, und die „Stelle, die ich in der Armee Sr.

„Königl. Majestät von Schweden, zu „bekleiden die Ehre habe, bürgt hinlänglich, daß ich mich auf keine fruchtlose „Unterhandlung einlassen werde, so wenig Sie hoffen dürfen, durch eine „beschimpfende Vergütung, die Sie Ihres Verlobten etwa anbieten mögten, „von Ihrer Verpflichtung befreyt zu „werden.

„Ich erwarte noch heute die Vollziehung meines Verlangens und werde „gleich nach erhaltener Antwort einen „Wagen senden."

Ich bin u. s. w.

Hauptmann Löwenstern.

Die geräumigen und luftigen Zimmer, die Bewegung und vorzüglich der liebreiche Zuspruch des Haushofmeisters, der Luisen häufig besuchte, und sich ihrer schon einigemal nachdrücklich gegen die Frau von Veltlin angenommen hatte, zogen sie allmählig aus ihrer Schwermuth; die fürchterliche Leere hörte auf und jene stille Gelassenheit blieb übrig, in der der Leidende seinen Schmerz liebgewinnt. Sie weinte weniger und sanft, alle heftigen Leidenschaften schwiegen. — Es stand ihr frey, unter Begleitung ihrer Wächterinn die Zimmer zu verlassen; aber noch hatte sie diese Erlaubniß nicht genützt, sie fürchtete

jedes menschliche Gesicht, das ihr im Schloß begegnen mögte. Mit ihrem Gram vertraut, blieb sie gern allein, durchblätterte ihre Bücher, die doch wenig Reitz mehr für sie hatten und begnügte sich, aus ihren Fenstern, die gegen den Schloßgarten lagen, die Sonne aufgehn zu sehn und sich in guten Stunden, an der winterlichen Landschaft und dem bunten Farbenspiel des Schnees zu ergötzen.

Lindberg hatte sie, seit seiner Genesung noch nicht gesehen, aber Arabelle mußte täglich genau Bericht abstatten. Einige Aeußerungen Luisens, die Arabelle aber mißverstanden hatte, gaben ihm

wieder Hoffnung, und selbst ihre Melancholie betrachtete er als eine Krisis, als den letzten Kampf, den ihre Vorurtheile jetzt leider! nicht mit ihrer Neigung zu ihm, sondern der Nothwendigkeit führten, und hievon versprach er sich viel Gutes.

Sie muß endlich nachgeben, dachte er, gleichviel, wie es geschieht. Die Zeit und meine Leidenschaft werden alles Ungleiche ebnen, und, ist ihr Tugendgötze erst gestürzt, ihre vorige Zuneigung wieder erwecken.

In dieser Lage der Sache erhielt er Löwensterns Brief und man denke

sich seinen Schrecken und seine Wuth.
Er glich einem Spieler, der durch Einen unglücklichen Zug den ganzen Erwerb mancher mit Angst durchwachten Nacht einbüßet.

Nicht minder tobte die gnädige Tante; sie rieth, Luisen Zeit Lebens in ein unterirrdisches Gewölbe einzusperren, dem Schwedischen Avantürier Hohn zu bieten und ihn der zugefügten Beleidigungen wegen, gerichtlich zu belangen.

Allein bald behielt die Furcht bey Lindberg die Oberhand. Er hatte Löwenstern schon in L * * als einen festen entschlossenen Mann kennen gelernt, der

von seiner Forderung schwerlich in Güte ablassen würde, er sah, daß ein Duell unvermeidlich seyn würde, den er ihm, als einen Officier von Range, nicht abschlagen konnte. Entsetzlich! rief die Frau von Veltlin. Gott im Himmel! so könnte einer elenden Sclavinn wegen, Ihr theures Leben in Gefahr gerathen? Nein, Vetter! in Ewigkeit gebe ich dies nicht zu. Sie sind der leßte Sprosse unsrer alten Familie; wir alle müssen bey dem Gedanken zittern, daß wir Sie verlieren könnten. Ich beschwöre Sie, bekämpfen Sie Ihre Leidenschaft und geben Sie dem Tollkühnen Roturier die Verworfene heraus!

Freylich blieb nichts anders übrig. — Doch vielleicht konnte man noch eine Auskunft erdenken. Um Zeit zu gewinnen, ließ er durch den Bedienten, der den Brief überbracht hatte, zurücksagen, daß er schriftlich antworten würde.

Schon am andern Tage erschien ein Officier aus einer nahen Garnison des benachbarten Landes, der ihn geradezu in Löwensterns Namen, zum Duell einlud, die Art der Waffen blieb der Wahl des Barons überlassen.

Frau von Veltlin meinte, es sey unerhört, einer Leibeigenen wegen, solchen Lerm zu erheben, vorzüglich, daß Offi-

ciers sich so weit vergessen könnten, als Sachwälde eines schlechten Mädchens öffentlich aufzutreten; man sähe, daß der Hauptmann Löwenstern von bürgerlicher Abkunft wäre, da er diese unnoble Denkungsart an den Tag legte.

„Madame, erwiederte der Lieutenant kaltblütig, Sie werden wohl thun, von einem Officier, der mein Freund ist, mit mehr Achtung zu reden! Es hängt ja blos von dem Entschluß Ihres Herrn Neveu ab, entweder das Mädchen in Frieden ziehen zu lassen, oder seine Rechte gegen den Hauptmann geltend zu machen.

Auch Lindberg erklärte, er halte sich nicht verbunden, die Ausforderung anzunehmen, die Sache betreffe ihn allein, und sey eine häusliche Angelegenheit, in der er keinen Richter über sich erkenne.

„Davon, Herr Baron, sagte der Officier, ist auch die Rede nicht, sondern allein von den Rechten des Mädchens. Da der Staat sie ohne Schutz läßt, so tritt Luise in ihre natürliche Rechte zurück, und gleichviel, ob sie selbst, oder ein anderer, sie vertheidigt. Es leuchtet von selbst ein, daß ein Gesetz, welches unsre unveräußerlichen Rechte vernichtet, Menschen durch die Geburt, als Leib-

eigene einem Herrn unterwirft, nur so lange kräftig seyn kann, als der Unterdrückte es gelten lassen will, und daß es ohnmächtig fällt, so bald dieser Kräfte genug hat, sich dagegen aufzulehnen. Uebrigens schäme ich mich fast, Herr Baron, daß ich Sie an die bekannten Grundsätze der Ehre unter Edelleuten und Officiers erinnern muß.

Sie haben als Ritter Menschenhandel getrieben und das Mädchen ihrem Verlobten durch Hülfe des abentheuerlichen Gesetzes, das heißt, mit Gewalt, genommen; was ist billiger, als daß die Sache nach Ritterrecht entschieden

wird. Gefällt Ihnen aber keiner von meinen beyden Vorschlägen; so rathe ich Ihnen freundschaftlich, verschließen Sie Sich in Ihren Mauren; Sie würden außer ihnen vielleicht tief gedemüthigt werden, ohne daß man es der Mühe Werth hielte, Sie als Kavalier zu behandeln.

Lindberg versprach, am andern Morgen Luisen auszuliefern, und der Officier entfernte sich.

Von allen diesen wichtigen Begebenheiten wußte Luise nichts. Eine unvollständige Nachricht, die von Ara-

bellen herrührte, erhielt sie nachher durch ihre Wärterinn. Es hieß, daß ein Officier da gewesen sey, der von ihr sehr nachdrücklich gesprochen habe, daß der Herr Baron entsetzlich fluche, und alles zu einer langen Reise in Bereitschaft setzen lasse. Diese Erzählung fand aber wenig Glauben; sie kannte keinen Officier, und wer wäre großmüthig genug, sich einer armen Verlassenen anzunehmen? ihrentwegen die Feindschaft eines reichen Burons nicht zu achten? Sie sann lange her und hin, ohne nur auf Eine wahrscheinliche Vermuthung treffen zu können. Sie war ja oft getäuscht, war immer von ihren süßesten

Hoffnungen schrecklich zurückgeschleudert. Und doch keimte sie wieder. „O, dachte sie, es ist dir nichts unmöglich, Vater im Himmel!“ —

Sie hatte an diesem Tage noch nicht gegessen; aus einer unbegreiflichen Nachlässigkeit schien man sie heute vergessen zu haben. Ihre Wärterinn entschuldigte die Verzögerung durch eine Unordnung, von der das ganze Haus angesteckt sey.

Am Abend kam Arabelle, freundlicher und höflicher, als seit langer Zeit. Die gnädige Frau, sagte sie, lasse recht

sehr um Entschuldigung bitten, daß sie heute Mittag: und Abendessen mit einander vereinigen müsse, ein unangenehmer Besuch habe diese Verwirrung veranlaßt.

Ein Besuch? fragte Luise aufmerksam.

Ja, erwiederte Arabelle, und vielleicht nicht ganz ohne Beziehung auf gewisse Personen. Morgen hoffe ich mehr zu erfahren, und werde Ihnen, wenn es sich die Mühe belohnt, Nachricht bringen. — Aber, Sie werden hungrig seyn, setzte sie mit einem ge-

fälligen Lächeln hinzu, ich will gleich mehr holen.

Sie hatte ihr eine Chocoladsuppe aufgetragen. Luise aß mit Begierde davon. Bald fühlte sie eine sanfte Wärme durch alle Adern, und ein angenehmes Ermatten, woran sie sich aber nicht kehrte.

Arabelle kam nicht lange nachher zurück. Luise wurde ungewöhnlich heiter, sie schäckerte, lachte laut und trank, was sie sonst nie that, von dem vorgesetzten Wein. Jene munterte sie auf, und trank mit ihr auf die Freuden einer baldigen Brautnacht.

Luise glühte, ihre Fröhlichkeit stieg mit jedem Augenblick und ging in schwärmende Wildheit über, bis sich Arabelle endlich — ihren heißen Küssen entzog.

Nach einiger Zeit erschien der Baron. Sie tanzte ihm im bacchentischen Taumel entgegen und umschlang ihn fest. —

Er trug sie auf ihr Bette.

Ich ziehe den Vorhang vor diese Scene! —

Vom Genuß gesättigt, verließ Lindberg ihr Lager. Sein Wagen stand schon gepackt. Noch in der nämlichen Nacht reiste er ab, von den Thränen seiner Tante begleitet, um einige Jahre in Italien zuzubringen.

Auf die Antwort des Officiers, sandte Löwenstern einen Eilboten an Hannchen, und lud sie ein, bey Luisens Ankunft gegenwärtig zu seyn, auch gingen einige Bedienten mit einem Wagen bey Tagesanbruch nach Odenfels ab. Albert trat schon um Mitternacht mit Hannchen die Reise an, um die geliebte Tochter, von der ihn jetzt nur der

wie sie ihn sah, sprang sie mit hellem Geschrey zurück und suchte zu entfliehn; Hannchen hielt sie, sie zitterte entsetzlich und konnte aus Angst nicht reden. Plötzlich änderten sich alle Gesichtszüge und sie fiel ohnmächtig hin. —

Man legte sie auf ein Ruhebett und suchte sie wieder zu sich zu bringen.

Nach einer kurzen Zrit erwachte sie. Sie winkte mit der Hand, daß sich alle entfernen mögten, und nur Hannchen blieb bey ihr. Ihr Geist flammte auf; es war die schrecklichste Stunde ihres Lebens, — sie erkannte

ihren Zustand. Mit namenlosen Jam-
mer erzählte sie Hannchen ihre erdul-
deten Leiden, — die Geschichte der vori-
gen Nacht, und daß sie die Wirkung
des Gifts gleich verspürt hätte. —
Dann sagte sie, daß sie sterben würde.

Hannchen benachrichtigte sie, daß
Albert da sey; sie bat ihn zu rufen. —
Er kam laut weinend, und schloß sie in
die Arme; Luise schluchzte an seiner
Brust, dann bat sie ihn um seinen
Seegen. Er legte seine Hand auf
ihre Stirn und segnete sie mit zitternder
Stimme. —

Tod trennen sollte, an seine Brust zu drücken. Man bat Augusten, der Luisen entgegen gehen wollte, seiner eigenen Sicherheit wegen, zurück zu bleiben; Albert drang sogar mit zärtlicher Sorge darauf, daß Hannchen ihre Freundinn zuerst empfangen sollte, damit die Freude beym Anblick aller ihrer Lieben, ihr nicht schädlich werden mögte.

Endlich kam Luise. Hannchen ging ihr mit ausgebreiteten Armen entgegen, und blieb vor Schrecken stehen, — sie war bis zur Unkenntlichkeit entstellt und floh bey ihrem Anblick zurück. „Luise! sagte Hannchen, und ergriff ihre Hand, kennst Du mich nicht mehr?“

Ach, ja, erwiederte sie, Du bist Hannchen, ich kenne Dich wohl, — aber Du fügst mir dlich kein Leid zu? Sie sah sich schüchtern um, und fragte, ob der Baron hier wäre?

„Allmächtiger Gott! rief Hannchen, was ist das?“

Einer von den Bedienten sagte, sie müsse sehr krank seyn, sie hätten sie kaum im Wagen zurückhalten können, und sich bey ihr setzen müssen. Man hatte sie unterdessen ins Zimmer gebracht, und Augusi, der sich nun nicht länger halten ließ, lief hinein. So

„Blatt weiter lieſt; aber bey ruhigem
„Nachdenken wirſt Du, ſo wie ich jetzt,
„die Rechtmäßigkeit meiner That nicht
„verkennen, da ich einen Böſewicht
„ſtrafte. — Lindberg iſt todt, ich habe
„ihn nicht hinterliſtig gemordet, er fiel
„durch meine Hand im offnen Zweykampf.
„Lange irrte ich mit meinem treuen
„Konrad umher, bevor wir die Route
„trafen, die er genommen hatte, endlich
„erreichten wir ihnbey der italiäniſchen
„Grenze. Ich nahm noch einige ent-
„ſchloſſene Leute zu mir, und mit dieſen
„überraſchte ich ihn in einer abgelegenen
„Gegend. Seine Bedienten ergriffen
„gleich die Flucht. So wie er mich

Ach, ja, erwiederte sie, Du bist Hannchen, ich kenne Dich wohl, — aber Du fügst mir doch kein Leid zu? Sie sah sich schüchtern um, und fragte, ob der Baron hier wäre?

„Allmächtiger Gott! rief Hannchen, was ist das?“

Einer von den Bedienten sagte, sie müsse sehr krank seyn, sie hätten sie kaum im Wagen zurückhalten können, und sich bey ihr setzen müssen. Man hatte sie unterdessen ins Zimmer gebracht, und Augusti, der sich nun nicht länger halten ließ, lief hinein. So

„Blatt weiter lieſt; aber bey ruhigem
„Nachdenken wirſt Du, ſo wie ich jetzt,
„die Rechtmäßigkeit meiner That nicht
„verkennen, da ich einen Böſewicht
„ſtrafte. — Lindberg iſt todt, ich habe
„ihn nicht hinterliſtig gemordet, er fiel
„durch meine Hand im offnen Zweykampf.
„Lange irrte ich mit meinem treuen
„Konrad umher, bevor wir die Route
„trafen, die er genommen hatte, endlich
„erreichten wir ihnbey der italiäniſchen
„Grenze. Ich nahm noch einige ent-
„ſchloſſene Leute zu mir, und mit dieſen
„überraſchte ich ihn in einer abgelegenen
„Gegend. Seine Bedienten ergriffen
„gleich die Flucht. So wie er mich

„sah, erblaßte er, und flehte um sein
„Leben.

„Nach vielem Sträuben zwang ich
„ihn, seinen Wagen zu verlassen. Wir
„schossen zu gleicher Zeit, seine zitternde
„Hand fehlte mich; meine Kugel durch-
„bohrte seine Brust. Am zweyten
„Tage starb er.

„Mein Lauf geht vielleicht auch
„bald zum Ende; ich bin von allen
„Widerwärtigkeiten herzlich müde. Was
„ist mein Leben ohne Luisen? und wie
„kann ich Ruhe hoffen, so lange ihr
„Jammerbild mich begleitet, mich aus

Dies war der letzte Augenblick ihrer zurückgekehrten Vernunft, gleich darauf redete sie wieder irre, und verfiel bald in eine tiefe Melancholie.

Ich bin nicht im Stande, die Raserey zu schildern, der sich August überließ. Er erlaubte sich Ausschweifungen, die für seinen Verstand besorgen ließen. Einigemal versuchte er, sich Luisen zu nähern; er fiel ihr zu Füßen und schwur, daß seine Liebe zu ihr nur mit seinem Leben aufhören könne. Allein man mußte ihn schleunig entfernen, weil sich ihre Krankheit augenscheinlich vermehrte.

Bald darauf verschwand er, und man würde für ihn gefürchtet haben, wenn nicht zu gleicher Zeit sein treuer Jäger unsichtbar geworden wäre. Erst nach sechs Wochen erhielt Hannchen von ihm folgenden Brief:

„Endlich, meine Theure, geliebte „Freundinn, finde ich den ersten ruhigen „Augenblick, und diesen wende ich dazu „an, an Dich zu schreiben. Ich ver„ließ Euch wahnwitzig, jetzt habe ich „mir Ruhe erkämpft und folge mit „Ergebung meinem Schicksal.

„Ich weiß es, sanftes Mädchen, „Du wirst bewegt, wenn Du dies

„meinen Schlummer schreckt? Ich werde
„den Tod nicht vorsetzlich suchen, doch
„auch Gefahren nicht scheuen.

„Aber auf Dich, edles Mädchen
„und Deinen Löwenstern schütte die
„Vorsehung ihren besten Seegen. Ich
„werde Dich nie wiedersehn, nie mich
„an Deinem Wohl freuen können.
„Mein Unglück entfernt mich auf immer
„von meinem Vaterlande. Küsse meine
„theure unglückliche Luise, und tröste
„meine guten Eltern; sie haben ja noch
„einen Sohn, der den Herbst ihres
„Lebens erheitern wird. Leb' ewig
„wohl. Seit gestern bin ich französi-
„scher Jäger."

Vom Genuß gesättigt, verließ Lindberg ihr Lager. Sein Wagen stand schon gepackt. Noch in der nämlichen Nacht reiste er ab, von den Thränen seiner Tante begleitet, um einige Jahre in Italien zuzubringen.

Auf die Antwort des Officiers, sandte Löwenstern einen Eilboten an Hannchen, und lud sie ein, bey Luisens Ankunft gegenwärtig zu seyn, auch gingen einige Bedienten mit einem Wagen bey Tagesanbruch nach Odenfels ab. Albert trat schon um Mitternacht mit Hannchen die Reise an, um die geliebte Tochter, von der ihn jetzt nur der

wie sie ihn sah, sprang sie mit hellem Geschrey zurück und suchte zu entfliehn; Hannchen hielt sie, sie zitterte entsetzlich und konnte aus Angst nicht reden. Plötzlich änderten sich alle Gesichtszüge und sie fiel ohnmächtig hin. —

Man legte sie auf ein Ruhebett und suchte sie wieder zu sich zu bringen.

Nach einer kurzen Zrit erwachte sie. Sie winkte mit der Hand, daß sich alle entfernen mögten, und nur Hannchen blieb bey ihr. Ihr Geist flammte auf; es war die schrecklichste Stunde ihres Lebens, — sie erkannte

ihren Zustand. Mit namenlosen Jammer erzählte sie Hannchen ihre erduldeten Leiden, — die Geschichte der vorigen Nacht, und daß sie die Wirkung des Gifts gleich verspürt hätte. — Dann sagte sie, daß sie sterben würde.

Hannchen benachrichtigte sie, daß Albert da sey; sie bat ihn zu rufen. — Er kam laut weinend, und schloß sie in die Arme; Luise schluchzte an seiner Brust, dann bat sie ihn um seinen Seegen. Er legte seine Hand auf ihre Stirn und segnete sie mit zitternder Stimme. —

Tod trennen sollte, an seine Brust zu drücken. Man bat Augusten, der Luisen entgegen gehen wollte, seiner eigenen Sicherheit wegen, zurück zu bleiben; Albert drang sogar mit zärtlicher Sorge darauf, daß Hannchen ihre Freundinn zuerst empfangen sollte, damit die Freude beym Anblick aller ihrer Lieben, ihr nicht schädlich werden mögte.

Endlich kam Luise. Hannchen ging ihr mit ausgebreiteten Armen entgegen, und blieb vor Schrecken stehen, — sie war bis zur Unkenntlichkeit entstellt und floh bey ihrem Anblick zurück. „Luise! sagte Hannchen, und ergriff ihre Hand, kennst Du mich nicht mehr?“

Ach, ja, erwiederte sie, Du bist Hannchen, ich kenne Dich wohl, — aber Du fügst mir dürfen kein Leid zu? Sie sah sich schüchtern um, und fragte, ob der Baron hier wäre?

„Allmächtiger Gott! rief Hannchen, was ist das?“

Einer von den Bedienten sagte, sie müsse sehr krank seyn, sie hätten sie kaum im Wagen zurückhalten können, und sich bey ihr setzen müssen. Man hatte sie unterdessen ins Zimmer gebracht, und Augusti, der sich nun nicht länger halten ließ, lief hinein. So

„Blatt weiter lieſt; aber bey ruhigem
„Nachdenken wirſt Du, ſo wie ich jetzt,
„die Rechtmäßigkeit meiner That nicht
„verkennen, da ich einen Böſewicht
„ſtrafte. — Lindberg iſt todt, ich habe
„ihn nicht hinterliſtig gemordet, er fiel
„durch meine Hand im offnen Zweykampf.
„Lange irrte ich mit meinem treuen
„Konrad umher, bevor wir die Route
„trafen, die er genommen hatte, endlich
„erreichten wir ihnbey der italiäniſchen
„Grenze. Ich nahm noch einige ent-
„ſchloſſene Leute zu mir, und mit dieſen
„überraſchte ich ihn in einer abgelegenen
„Gegend. Seine Bedienten ergriffen
„gleich die Flucht. So wie er mich

„sah, erblaßte er, und flehte um sein „Leben.

„Nach vielem Sträuben zwang ich „ihn, seinen Wagen zu verlassen. Wir „schossen zu gleicher Zeit, seine zitternde „Hand fehlte mich; meine Kugel durch„bohrte seine Brust. Am zweyten „Tage starb er.

„Mein Lauf geht vielleicht auch „bald zum Ende; ich bin von allen „Widerwärtigkeiten herzlich müde. Was „ist mein Leben ohne Luisen? und wie „kann ich Ruhe hoffen, so lange ihr „Jammerbild mich begleitet, mich aus

Dies war der letzte Augenblick ihrer zurückgekehrten Vernunft, gleich darauf redete sie wieder irre, und verfiel bald in eine tiefe Melancholie.

Ich bin nicht im Stande, die Rasserey zu schildern, der sich August überließ. Er erlaubte sich Ausschweifungen, die für seinen Verstand besorgen ließen. Einigemal versuchte er, sich Luisen zu nähern; er fiel ihr zu Füßen und schwur, daß seine Liebe zu ihr nur mit seinem Leben aufhören könne. Allein man mußte ihn schleunig entfernen, weil sich ihre Krankheit augenscheinlich vermehrte.

Bald darauf verschwand er, und man würde für ihn gefürchtet haben, wenn nicht zu gleicher Zeit sein treuer Jäger unsichtbar geworden wäre. Erst nach sechs Wochen erhielt Hannchen von ihm folgenden Brief:

„Endlich, meine Theure, geliebte „Freundinn, finde ich den ersten ruhigen „Augenblick, und diesen wende ich dazu „an, an Dich zu schreiben. Ich ver„ließ Euch wahnwitzig, jetzt habe ich „mir Ruhe erkämpft und folge mit „Ergebung meinem Schicksal.

„Ich weiß es, sanftes Mädchen, „Du wirst bewegt, wenn Du dies

„meinen Schlummer schreckt? Ich werde
„den Tod nicht vorsetzlich suchen, doch
„auch Gefahren nicht scheuen.
„Aber auf Dich, edles Mädchen
„und Deinen Löwenstern schütte die
„Vorsehung ihren besten Seegen. Ich
„werde Dich nie wiedersehn, nie mich
„an Deinem Wohl freuen können.
„Mein Unglück entfernt mich auf immer
„von meinem Vaterlande. Küsse meine
„theure unglückliche Luise, und tröste
„meine guten Eltern; sie haben ja noch
„einen Sohn, der den Herbst ihres
„Lebens erheitern wird. Leb' ewig
„wohl. Seit gestern bin ich französi-
„scher Jäger."

Bald darauf verschwand er, und man würde für ihn gefürchtet haben, wenn nicht zu gleicher Zeit sein treuer Jäger unsichtbar geworden wäre. Erst nach sechs Wochen erhielt Hannchen von ihm folgenden Brief:

„Endlich, meine Theure, geliebte „Freundinn, finde ich den ersten ruhigen „Augenblick, und diesen wende ich dazu „an, an Dich zu schreiben. Ich ver„ließ Euch wahnwitzig, jetzt habe ich „mir Ruhe erkämpft und folge mit „Ergebung meinem Schicksal.

„Ich weiß es, sanftes Mädchen, „Du wirst bewegt, wenn Du dies

„meinen Schlummer schreckt? Ich werde
„den Tod nicht vorsetzlich suchen, doch
„auch Gefahren nicht scheuen.

„Aber auf Dich, edles Mädchen
„und Deinen Löwenstern schütte die
„Vorsehung ihren besten Seegen. Ich
„werde Dich nie wiedersehn, nie mich
„an Deinem Wohl freuen können.
„Mein Unglück entfernt mich auf immer
„von meinem Vaterlande. Küsse meine
„theure unglückliche Luise, und tröste
„meine guten Eltern; sie haben ja noch
„einen Sohn, der den Herbst ihres
„Lebens erheitern wird. Leb' ewig
„wohl. Seit gestern bin ich französi-
„scher Jäger."

Um Marie zu schonen, hatte man Luise nach L * * gebracht.

Aber alle angewandte Hülfsmittel waren unkräftig. Ihr voriger schwermüthiger Zustand, vereinigt mit den Wirkungen des Giftes, spottete die Kunst der Aerzte. Hannchen beschloß, sie mit nach Schweden zu nehmen, wenn sich vielleicht von der Seereise und der Veränderung des Klima gute Folgen erwarten ließen; oder doch mit schwesterlicher Treue für sie zu sorgen.

BIBLIOTHECA REGIA MONACENSIS

Um Marie zu schonen, hatte man Luise nach L * * gebracht.

Aber alle angewandte Hülfsmittel waren unkräftig. Ihr voriger schwermüthiger Zustand, vereinigt mit den Wirkungen des Giftes, spottete die Kunst der Aerzte. Hannchen beschloß, sie mit nach Schweden zu nehmen, wenn sich vielleicht von der Seereise und der Veränderung des Klima gute Folgen erwarten ließen; oder doch mit schwesterlicher Treue für sie zu sorgen.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Jury, Wilhelm, 1763-1829

Der Fluch der Geburt oder Überreste der gesezlichen Rohheit

Bd.: 3 (1799)

Erfurt 1799

P.o.germ. 379 us-1/3
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10108106-1
VD18 80086055-001